

# Nikolaus- Cusanus-Haus

Freies Altenheim e.V.  
Lebensgemeinschaft im Alter

# Hauszeitung

- *Entwicklung*
- *Veränderung*



Pfingsten 2013

<b>INHALT:</b>	<b>Seite</b>
Editorial .....	4
Neue Bewohner .....	6
Wie entwickeln sich soziale Gemeinschaften .....	8
Älter werden .....	11
Die Gegenwart aus der Zukunft heraus gestalten; Werkstattbericht	13
Die neue Geschäftsleitung stellt sich vor .....	19
Heinz Bollinger - Nachruf .....	25
Totengedenken .....	27
Die Lebensgemeinschaft NCH von außen gesehen .....	28
Die Hauswirtschaft .....	31
Farbtupfer im Alltag .....	34
Veranstaltungen .....	41
Mitarbeiter .....	46
Einladung Sommerfest .....	49
Auflösung Bilderrätsel aus Johanni 2012/Cartoon .....	50
Kellergeflüster .....	51
Auflösung Märchenrätsel aus Weihnachten 2012 .....	52
Tierrätsel .....	54
Bericht aus dem Wohnzimmer .....	55

Herausgeber: NIKOLAUS-CUSANUS-HAUS,  
 Freies Altenheim e.V., Lebensgemeinschaft im Alter,  
 Törlesäckerstraße 9, 70599 Stuttgart-Birkach  
 Telefon 0711 / 45 83 - 0

Auflage Nr. 64: 850

Redaktion: Christiane Grosse, Stefanie Heckle, Annedore Hennig,  
 Andrea Nickel, Annegret Scheerer, Andreas Bockemühl,  
 Nikolai Keller, Eckehard Rauch, Frieder Stehle  
 Für die Beiträge unserer Bewohnerinnen und Bewohner  
 danken wir herzlich.

Spendenkonto: Nr. 100 555 004 Volksbank Esslingen (BLZ 61190110)

Titelbild: Rudolf Steiner GA 354, „Am Anfang war die Wärme“

**So wird das Weltenziel erreicht:  
Wenn jeder in sich selber ruht  
und jeder jedem gibt,  
was keiner fordern will.**

**Rudolf Steiner  
(Aus den Entwürfen zu  
den Mysteriendramen)**

## Editorial

### Planen, auch im 3. Lebensabschnitt?



Ich meine Ja!! Wenn man nicht mehr in der Lage ist, die Zeit, die man noch hat, richtig zu planen, ist man arm dran!

Als ich mir Gedanken über das – selbst gestellte – Thema machte, kam mir natürlich zuerst einmal in den Sinn was gibt es denn überhaupt für Pläne? Da gibt es Baupläne – kein Mensch würde ein Haus bauen, ohne einen Plan zu haben – Fahrpläne, Stundenpläne, Stadtpläne, 5-Jahrespläne (wie früher in der DDR), Erfolgspläne, Wirtschaftspläne, strategische Pläne und viele mehr.

Diese Pläne werden in verschiedene Planungsebenen aufgeteilt:

1. kurzfristig: ca. 1 Jahr
2. mittelfristig: ca. 1-4 Jahre
3. langfristig: länger

Auf dieser Basis, werden alle wirtschaftlichen Pläne aufgebaut. Man will das Optimale in einer bestimmten Zeit erreichen.

An dieser Stelle kommt mir ein Bild in den Sinn:

Wenn man im Gebirge unterwegs ist, auf einem steilen, sehr schmalen Steig, so ist man sehr froh, wenn an der Wand ein Geländer, oder ein Seil gespannt ist, an dem man sich halten kann.

Das ist der Plan, an dem man entlang geht!

Aber jetzt einmal weg vom wirtschaftlichen Bereich, hin zu einem viel wichtigeren Plan nämlich dem „**Lebensplan**“. Haben Sie einen oder hatten Sie einen solchen Plan? Dieser persönliche Plan, der nicht veröffentlicht wird – aber festgehalten sein sollte – ist viel wichtiger als alle Baupläne und wirtschaftlichen Pläne zusammen!

Auch einen Lebensplan kann man in drei Abschnitte einteilen:

- 1. Kindheit, Jugend, Ausbildung**
- 2. Schaffens- und Familienperiode**
- 3. Ruhestand**

Ich stelle immer wieder in Gesprächen fest, dass viele den ersten und zweiten Abschnitt gut planen und auch befolgen, aber dann hört es bei den meisten auf, den dritten Lebensabschnitt plant fast niemand mehr, da sagen sich viele, das wird dann schon werden! Wir müssen uns im Klaren sein, dass dieser letzte Abschnitt des Lebensplanes im länger wird – dafür sind wir sehr dankbar!

In der Vergangenheit war es so, dass der zweite Lebensabschnitt zeitlich gesehen der längste war. Dies hat sich in den letzten 50 Jahren sehr verändert. Heute ist der dritte Lebensabschnitt beinahe gleich lang wie der zweite Lebensabschnitt. Wobei man allerdings auch nicht vergessen darf, dass die erste Periode in den letzten 20 Jahren viel länger wurde. Das bedeutet für uns – im Ruhestand Lebende – die Zeit, die uns verbleibt, optimal auszunützen und das geht nur, wenn wir sie sinnvoll planen und nutzen.

Unseren Kindern und Enkeln sollten wir versuchen klar zu machen, dass sie auch den letzten Lebensabschnitt rechtzeitig sinnvoll planen und nicht einfach zuwarten, bis es an einen Punkt kommt, wo dann kurzfristig weit reichende Entscheidungen getroffen werden müssen, die die Betroffenen häufig nicht mehr selbst beeinflussen können. Ich denke, man sollte versuchen, beizeiten solche Entscheidungen zu treffen, so lange man sie noch selbst eigenständig treffen kann.

Damit komme ich zurück auf meine Überschrift und ich möchte Ihnen wünschen, dass Sie das Fragezeichen streichen können!

Der römische Dichter und Philosoph Seneca (4 v. Chr.-65 n. Chr.) sagt:

**Wenn du Wissen willst, was jeweils zu tun und zu lassen ist, fasse das höchste Gut ins Auge, d.h. den Gesamtplan deines Lebens, denn mit ihm muss dein Handeln übereinstimmen.**

Albrecht-Fr. Weller

## Wie entwickeln sich soziale Gemeinschaften?

Gedanken im Blick auf 21 Jahre Lebensgemeinschaft im Alter.

Wie jeder einzelne Mensch, so durchläuft auch jede menschliche Gemeinschaft eine Entwicklung. Für jeden ist es schon schwer zu erkennen, was „fällig“ ist in der eigenen Biographie. Noch viel schwieriger ist dies bei sozialen Gebilden. Hier haben „Jugend“ oder „Alter“ eine andere Bedeutung als bei einem Menschen, weil in ihnen ja stets die verschiedenen Altersstufen eine gemeinsame Entwicklung durchlaufen. Was ist da anders?

Wir können drei Grundformen von Gemeinschaften unterscheiden, die mit den Phasen des Lebenslaufes zusammen hängen. Die erste bildet sich um das „Einleben“, die zweite im „Zusammenleben“, die dritte im „Ausleben“.

Die erste Phase ist bestimmt durch das Hereinwachsen des jungen Menschen in das Leben, also durch alles, was mit Geburt, Erziehung, Ausbildung zu tun hat. Dem folgt was im Bogen der Lebensmitte durch die Aufgaben bestimmt wird, die durch die Arbeit, die Leistung der „Erwachsenen“ bestimmt wird. Sie mündet in die Phase des Alterns, der Erschöpfung, des Todes.

In allen früheren Kulturen waren Geburt und Tod in ein soziales Ganzes integriert, das durch die Familie, die Sippe, die Gemeinde gebildet wurde. Erst die Entwicklung der letzten beiden Jahrhunderte haben Kindheit und Alter zu Randgebieten gemacht, die zunehmend aus dem „Leben“ ausgegrenzt wurden. Hier gelten immer ausschließlicher die Verhältnisse von Partnerschaft, Konkurrenz usw., also von den Geschäften, die das Leben fordert. Die beiden anderen Felder erfordern ihrem Wesen nach Zuwendung, Versorgung, Pflege.

Beim Heranwachsenden geht es dabei vor allem darum, auf das Geschäft vorzubereiten, bei den Alten um die Versorgung nach dem Geschäft. Hier erleben wir als neue Entwicklung eine Verschiebung im Verhältnis der drei Bereiche. War dieses früher 1:3,5:1, so ist es heute 1:2:3.

Erwähnt sei noch der Bereich, der die Arbeitswelt begleitet. Krankheit und Behinderung fordern in der gesamten Lebenszeit Versorgung. Bildung, Gesundheit und „demografische Entwicklung“ sind zu den größten Herausforderungen der Gegenwart geworden.

Wo tradierte Formen den Bedürfnissen nicht mehr genügen, müssen neue Gemeinschaftsformen entwickelt werden. Dann ist die Initiative von Menschen gefordert, die eine gemeinsame Idee, ein Interesse, ein Ziel verfolgen.

## Pfingsten 2013

Wird das Vorhaben realisiert, muss es seine Eigengestalt finden, sich in die Bedingungen der Umwelt eingliedern und den Kontakt mit dieser pflegen (Public Relation).

Die Entwicklung einer Gemeinschaft ist dann abhängig von den Veränderungen, die sich in den zuvor benannten Bereichen ergeben. Stets wird die Tendenz wirksam, das zu pflegen, was „schon immer so war“. Andererseits werden andere Menschen, neue Verhältnisse dazu führen, Neues „endlich einmal“ verwirklichen zu wollen. Wie das Zusammenwirken in dieser Spannung gemeinsam gestaltet wird, bestimmt letzten Endes die soziale Qualität einer Institution.

Versuchen wir nun unter diesen Aspekten auf das NCH zu blicken:

Sein Ursprung lag in den Ideen einer Gruppe von Menschen im Zusammenhang mit der Filderklinik, eine Form der Lebensgestaltung im Alter zu verwirklichen, die über den üblichen Aspekt der Versorgung hinausgeht. Sie sollte auf den Impulsen der Anthroposophie Rudolf Steiners aufbauen, in ihren Einrichtungen den Bedürfnissen nach einer schönen, anregenden, angenehmen Heimat entgegenkommen, ein möglichst reiches kulturelles Leben ermöglichen und vor allem ein aktives, verantwortliches Zusammenleben verwirklichen. Wichtig war auch das Ziel, bei Eintritt der Pflege wenn irgend möglich nicht nochmals die „heimischen“ Räume verlassen zu müssen.

Und wie bei anthroposophischen Kindergärten, Schulen, Kliniken sonst, sollte auch das anthroposophische NCH eine öffentliche, d.h. für jeden Interessenten zugängliche Einrichtung sein.

Mit diesen Voraussetzungen wurden die Rechts- und Wirtschaftsformen des Hauses geschaffen:

1. der Trägerverein als der Unternehmer des NCH
2. die Stiftung NCH als Eigentümer der Immobilie
3. der Förderverein NCH als gemeinnützige Unterstützung der besonderen Angebote des Hauses.

Ein guter Stern stand über der Verwirklichung der Pläne. Das Birkacher Grundstück wurde gefunden, das Gebäude wurde zu einem vorbildlichen Kunstwerk, das sich prägend und harmonisch in das Ortsbild einfügt. Schnell ergaben sich vielfache Verbindungen zu den Menschen und Institutionen im Umkreis. Eindrucksvoll wurde von der ersten Bewohnergeneration das Zusammenleben im Haus gestaltet. Von der Übernahme praktischer Aufgaben, gegenseitiger Hilfe bis zu Arbeitsgruppen entstand ein reges Leben neben den vielen kulturellen Angeboten durch das Haus.

21 Jahre bedeuteten im Menschenleben einmal die „Volljährigkeit“. In Gemeinschaften bedeuten sie das Ende der „Gründerzeit“. Die ersten Bewohner haben das Haus in den ersten Jahren nach ihrem „Ruhestand“ bezogen, also vor oder kurz nach

ihrem 70. Lebensjahr. Sie sind inzwischen in den Neunzigern angekommen. (Fast tausend Menschen haben in dieser Zeit ihren Lebensweg hier beendet.)

Allerdings hat sich das Eintrittsalter ins Haus im Gegensatz zu früher beträchtlich erhöht: Heute gehören Endsiebziger zu den ganz Jungen! Woher kommt das?

Vielen Menschen fällt der Entschluss, ihre oft beträchtlich größer und komfortabler gewordenen Wohnungen aufzugeben, immer schwerer.

Andere Strukturen der Altenpflege entstehen in der häuslichen Pflege, durch Einzelbetreuung durch Gastarbeiter, sogar als „Export“ in Billigländer. Ein neuer Versorgungsmarkt wächst heran.

Dabei wird der Mangel an qualifizierten Mitarbeitern, insbesondere von anthroposophisch vorgebildeten oder interessierten Menschen immer größer. Die Arbeitsbedingungen haben sich auf Grund der Überregulierung der Arbeit durch die Kostenträger und Gesetzgeber außerordentlich erschwert.

All dies zwingt zur Überprüfung des Gewordenen, zur notwendigen Strukturveränderung und zu neuen, zukünftige Verhältnisse berücksichtigenden Maßnahmen auch im NCH.

Entwicklungen aber brauchen auch ihre Zeit und sie beginnen mit zwei notwendigen Prozessen, mit klarer Analyse des Gewordenen und bewusster Gestaltung des Erstrebt. Das wird in der kommenden Zeit die Aufgabe der verantwortlichen Menschen sein.

Als Bewohner möchte ich zwei Fragen nennen, auf die in diesem Prozess Antworten gefunden werden müssen:

- Wie gelingt eine sinnvolle Einbindung der Bewohner des Hauses in die „Entwicklung“?
- Was macht eine anthroposophische Institution aus?

Dietrich Esterl

## Älter werden

Frau Mathilde von Eiff, Waldorfschul-Lehrerin und Bewohnerin des Nikolaus-Cusanus-Hauses, eine gescheite, eigenwillige Frau mit Sinn für Humor, hat mir am 02. Juli 2012 u.a. den Text eines englischen Gedichts „POEM“ zukommen lassen. Den hauptsächlichen Grund dafür sehe ich in meinem speziellen Beitrag „Unsere Oldies“ in unserer Hauszeitung Johanni 2008. Frau von Eiff ist am 01. November 2012 im Alter von 94 Jahren über die Schwelle des Todes gegangen. Nicht zuletzt im Gedenken an sie, aber auch wegen der originellen, tiefgründigen und bildhaften Sprache habe ich „POEM“ ins Deutsche übersetzt und mich bewusst eng an das Original gehalten.

### Gedicht

**Jugend** ist kein Lebensabschnitt, sie ist ein Zustand des Geistes,  
 sie ist keine Sache von rosigen Wangen, roten Lippen und biegsamen Knien;  
 sie ist eine Sache des Willens, eine Qualität der schöpferischen Einbildungskraft,  
 eine Kraft der Gefühle,  
 sie ist die Frische der tiefen Quellen des Lebens.

**Jugend** bedeutet die launische (anlagebedingte) Vorherrschaft von Mut über Angst,  
 von Lust nach Abenteuer über die Liebe (den Hang) zur Bequemlichkeit.  
 Diese existiert öfters in einem Menschen mit **60** mehr als in einem Jungen mit **20**.  
 Niemand wird alt nur durch eine Anzahl von Jahren.  
 Wir werden alt durch Aufgabe (Verlassen) unserer Ideale.

**Jahre** mögen die Haut runzlig machen, aber die Begeisterung aufgeben  
 lässt die Seele knittern.

Ärger (Sorge), Furcht, Selbst-Misstrauen verbiegen das Herz  
 und drehen den Geist zurück zu Staub.

Ob **60** oder **16**, da steckt im Herzen eines jeden Menschen  
 die Verlockung von Wunder, der unfehlbare kindliche Trieb  
 nach dem nächsten Ereignis und die Freude am Spiel des Lebens.

**Im Mittelpunkt** deines und meines Herzens ist eine drahtlose Station;  
solange sie Botschaften empfängt von Schönheit, Hoffnung, Fröhlichkeit, Mut und  
Kraft von Menschen und von der Unendlichkeit, solange bist du jung.  
Wenn die Antennen eingezogen sind und dein Geist bedeckt ist  
mit Schnee von Zynismus und dem Eis von Pessimismus,  
dann bist du alt geworden, selbst mit **20**.  
Aber solange deine Antennen aufgerichtet sind,  
Wellen von Optimismus zu empfangen, besteht Hoffnung, jung mit **80** zu sterben.

*Aus dem Internet (Wikipedia) habe ich nachträglich erfahren:*

Samuel Ullmann – offensichtlich Autor von „POEM“ – wurde als Sohn jüdischer Eltern 1840 in Hechingen/Hohenzollern geboren. Im Alter von 11 Jahren emigrierte er mit seiner Familie in die USA. Später diente er in der Armee der Südstaaten, heiratete in Natchez/Mississippi, eröffnete dort ein Geschäft, war Stadtrat und Mitglied des örtlichen Schulrats. 1884 zog Samuel Ullmann nach Birmingham/Alabama, war 18 Jahre im Ersten Schulrat der Stadt und hinterließ markante Spuren im religiösen, pädagogischen und gesellschaftlichen Leben. Er war ein US-amerikanischer Unternehmer, Dichter und Wohltäter.

Im Ruhestand fand Samuel Ullmann mehr Zeit für eine seiner bevorzugten Leidenschaften – das Schreiben von Briefen, Essays und Gedichten sowie Bücher über Liebe, Natur, Familie, Leben. Heute ist er vor allem für sein Werk „YOUTH“ (Jugend) bekannt. Samuel Ullmann starb 1924 in Birmingham/Alabama. 1994 eröffneten die Alabama State University in Birmingham und die Japanisch-Amerikanische Gesellschaft von Alabama das „Samuel Ullmann-Museum“ in Birmingham.

Manfred Birmele

## **Die Gegenwart aus der Zukunft heraus gestalten; ein Werkstattbericht**

Das NCH hat eine besondere lebendige Architektur, in 3-facher Weise. Die Architektur des Gebäudes, die soziale Architektur und die kulturelle, geistig, spirituelle Architektur. So wurde das Nikolaus-Cusanus-Haus vor 21 Jahren konzipiert und so hat es sich in Vielfalt entwickelt.

Seit der Gründung des Hauses vor 21 Jahren hat sich die Welt um das Haus herum verändert. Das betrifft die gesellschaftliche Situation, wie die demographische Entwicklung oder die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die Rechtslage, die Bedürfnisse der alten Menschen und den Stand der Erkenntnisse aus Medizin und Pflege. Diesen geänderten Rahmenbedingungen können wir aus unserem besonderen Ansatz heraus gerecht werden, wenn wir das NCH weiter entwickeln. Unser Anspruch ist es, dass das Nikolaus-Cusanus-Haus als lebendiger Organismus ein Teil der Gesellschaft und der Welt ist, in der wir leben.

Dabei ist es uns wichtig, den Bedürfnissen der Menschen gerecht zu werden, die das NCH ausmachen. Das sind die Bewohner, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Menschen im Umfeld des Hauses.

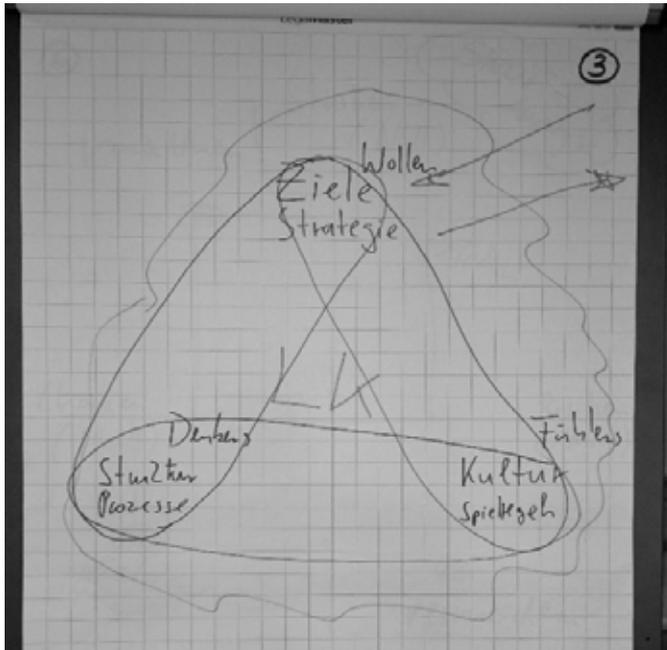
In diesem Sinne haben wir in diesem Jahr im Leitungskreis des Hauses intensiv an den Zukunftsthemen des NCH gearbeitet. Die Bearbeitung der definierten Themen wird uns dauerhaft begleiten. Ich gebe insofern einen Werkstattbericht.

Unsere Arbeit konzentriert sich auf 3 Gesichtspunkte, die mit den Dimensionen des Denkens, Fühlens und Wollens zu tun haben. Das sind:

- Die Ziele und die Strategie zur Erreichung der Ziele**
- Die Struktur und Prozesse im Nikolaus-Cusanus-Haus**
- Die Unternehmenskultur des Nikolaus-Cusanus-Hauses**

Das Bemerkenswerte dieser 3 Gesichtspunkte ist, dass sie in einem wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnis zueinander stehen, die Strukturen und Prozesse im NCH also ebenso abhängig von der Unternehmenskultur wie von den Zielen und Strategien des Hauses sind, wie umgekehrt eine Abhängigkeit der Unternehmenskultur und Ziele von den Prozessen und Strukturen besteht usw. Die Aufgabe der Leitung des Hauses besteht nun darin, die 3 Bereiche im Wandel der Verhältnisse so zu ent-

wickeln und zu pflegen, dass sie ausgewogen sind, also keines der Themen dominiert oder zu kurz kommt.



*Flipchart- Seite aus unserer Arbeit zu den 3 Dimensionen des NCH*

## Die Ziele und die Strategie zur Erreichung der Ziele

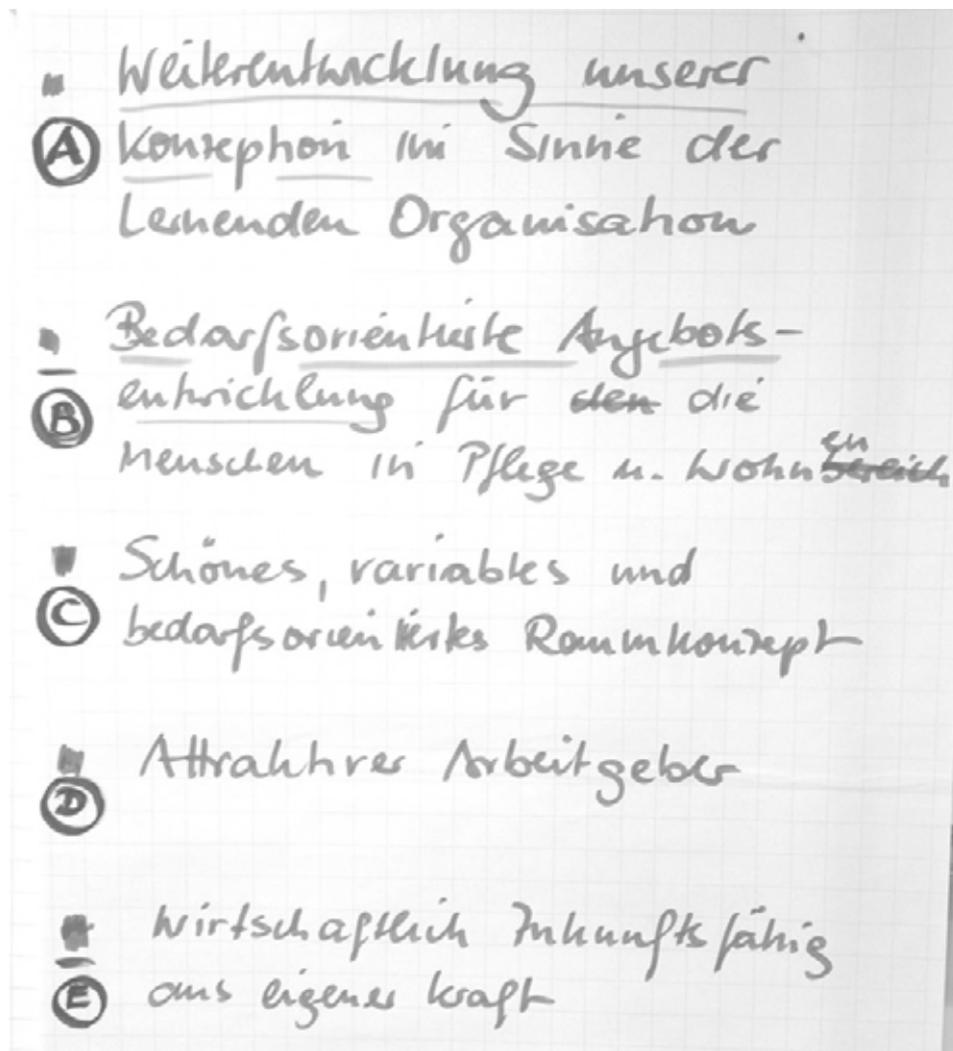
Wo stehen wir als Nikolaus-Cusanus-Haus heute? Wo wollen wir hin und welchen Weg wollen wir dorthin gehen? Ob individueller Mensch, soziale Einrichtung oder Wirtschaftsunternehmen, es ist immer diese Frage nach dem woher und wohin, die uns bewegt und bewegen muss.



*Der Leitungskreis bei der Strategiearbeit*

Für uns als Leitungskreis geht es dabei insbesondere darum an den Stärken des Hauses anzuknüpfen, aus den Erfahrungen der zurückliegenden Jahre zu lernen und uns an den Bedürfnissen der Menschen zu orientieren, für die wir da sein wollen.

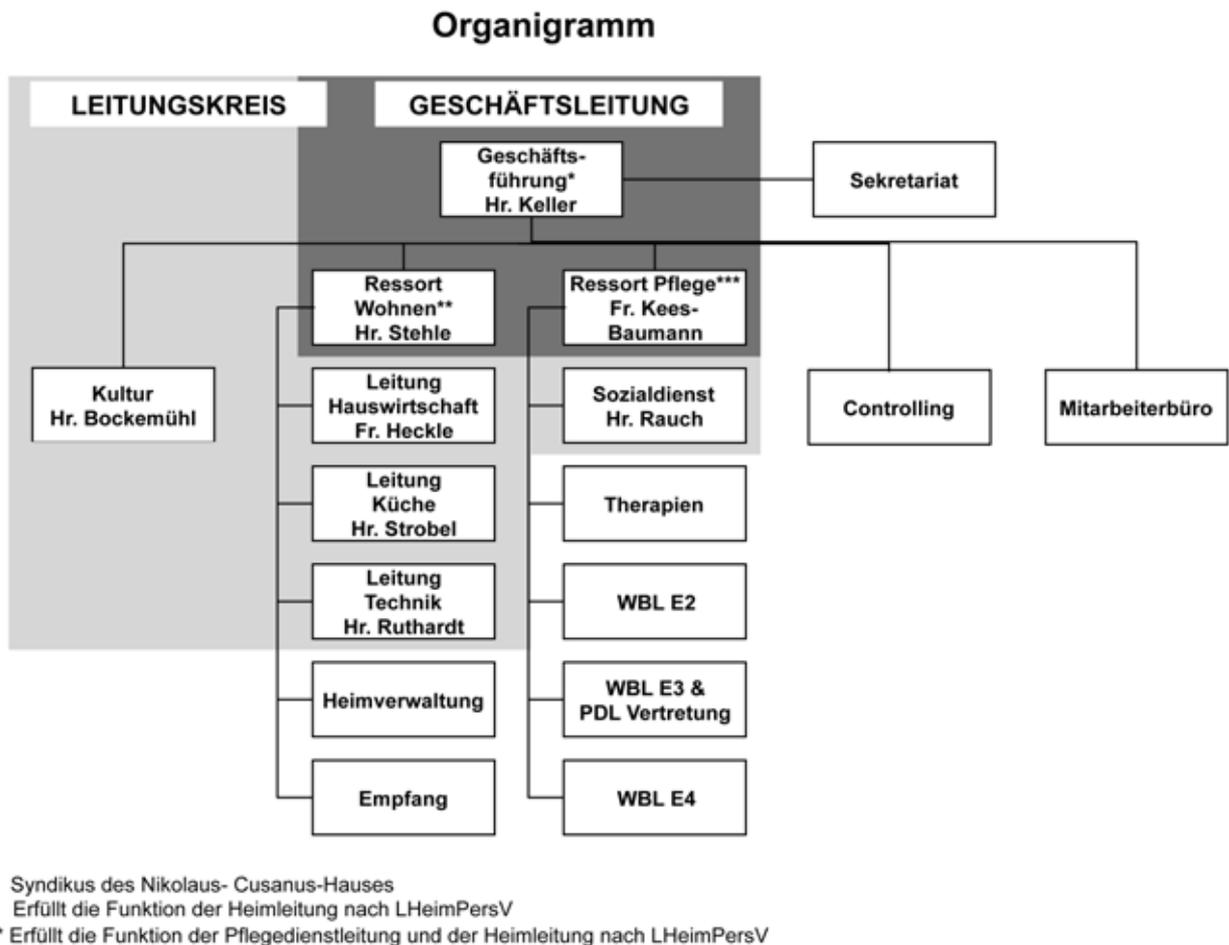
In den nächsten fünf Jahren wollen wir fünf übergeordnete strategische Ziele verfolgen, die wir jeweils mit konkreten Zielen und Strategien zur Erreichung dieser Ziele hinterlegt haben. Die Ziele wurden priorisiert. Die dazugehörige Strategie wird nun in Form von Projekten Schritt für Schritt umgesetzt. Das NCH ist mit knappen Ressourcen ausgestattet. Die richtige Reihenfolge und Geschwindigkeit der Veränderung ist daher entscheidend.



*Flipchart-Seite zu den fünf übergeordneten strategischen Zielen*

## Die Strukturen und Prozesse im Nikolaus-Cusanus-Haus

Jede Einrichtung braucht eine Struktur, aus der der Aufbau, also das Gerüst des Unternehmens sichtbar wird. Die des Nikolaus-Cusanus-Hauses haben wir übergeordnet betrachtet wie folgt gestaltet:



### *Das Organigramm des NCH*

Entscheidend für das reibungslose Funktionieren einer Einrichtung sind jedoch die Prozesse, des Ineinandergreifens der Aufgaben, die für die Bedürfnisse der Bewohner des NCH wichtig sind. Hierzu gehört eine klare Zuweisung von Aufgaben zu konkreten Personen sowie der dazugehörigen Kompetenz, damit die Aufgabe auch verantwortlich ergriffen werden kann. Bei dieser Arbeit ist es uns wichtig, dass wir den Naht- und Schnittstellen zwischen den Aufgabenbereichen Aufmerksamkeit widmen und uns auf eine gemeinsame Kultur der Zusammenarbeit verständigen.

## Die „Unternehmens“-Kultur des Nikolaus-Cusanus-Hauses

Wie wollen wir miteinander umgehen? Was soll die Kultur des Miteinanders und den Geist des Hauses prägen? Diese Frage ist zentral für das Wohl und Weh des Nikolaus-Cusanus-Hauses heute und in Zukunft.

Ein gemeinsames Bild ist schnell gefunden, es soll menschlich zugehen und professionell, dabei soll individuelle Entwicklung an gemeinsamen Aufgaben möglich sein, Lebensgemeinschaft stattfinden und Individualität gelebt werden können. Künstlerisches, kulturelles und musikalisches Leben gehören ebenso dazu wie Anthroposophie, Spiritualität und Religiosität. Dieses Anforderungsprofil erinnert an ein Gedicht von Kurt Tucholsky „das Ideal“ (siehe nächste Seite) und ist doch machbar, wenn wir uns auf Wesentliches beschränken, uns miteinander auf den Weg machen und realistisch bleiben.

Für uns Mitarbeiter des Nikolaus-Cusanus-Hauses bedeutet das konkret, dass wir uns auf einen Stil von Führung und Zusammenarbeit verständigen und diesen Miteinander erlernen und üben, dass wir uns auf eine Feedback-, Verhandlungs- und Konfliktkultur verständigen, die wir auch praktizieren, dass wir uns in gegenseitiger Wertschätzung und als Menschen auf gleicher Augenhöhe begegnen und einen lebendigen Umgang mit Anthroposophie und Spiritualität immer wieder finden.

Unternehmenskultur will gelernt und geübt sein. Jeden Tag aufs Neue, immer wieder.

Was mich in den ersten Monaten meiner Tätigkeit sehr beeindruckt hat, das war die große Freundlichkeit und Offenheit, die dieses Haus ausstrahlt und mit der auch ich aufgenommen wurde. Das NCH ist in seiner Form etwas Einzigartiges. Ich bin mir sicher, dass es uns mit dem Nikolaus-Cusanus-Haus gelingt die Entwicklungsschritte zu gehen, die wir aus der Zukunft erkennen können. Das wird uns einiges abverlangen. Veränderung heißt Abschied nehmen vom Gewohnten, heißt kleine Tode sterben, heißt zusätzliches Engagement und zusätzliche Kraftanstrengung.

Ich bin mir sicher, dass uns das gelingt, weil der besondere Geist des Hauses uns dabei beflügelt und weil mit der Kompetenz, Erfahrung und dem Engagement der Kolleginnen und Kollegen und der großen Verbundenheit mit dem Haus, die wesentlichen Voraussetzungen dafür vorhanden sind.

Nikolai Keller

**Das Ideal**

Ja, das möchtest:  
 Eine Villa im Grünen mit großer Terrasse,  
 vorn die Ostsee, hinten die  
 Friedrichstraße;  
 mit schöner Aussicht, ländlich-mondän,  
 vom Badezimmer ist die Zugspitze zu  
 sehn –  
 aber abends zum Kino hast du nicht weit.  
 Das Ganze schlicht, voller Bescheidenheit:

Neun Zimmer – nein, doch lieber zehn!  
 Ein Dachgarten, wo die Eichen drauf  
 stehn,  
 Radio, Zentralheizung, Vakuum,  
 eine Dienerschaft, gut gezogen und  
 stumm,  
 eine süße Frau voller Rasse und Verve –  
 (und eine fürs Wochenende, zur Reserve) –  
 eine Bibliothek und drumherum  
 Einsamkeit und Hummelgesumm.

Im Stall: Zwei Ponies, vier  
 Vollbluthengste,  
 acht Autos, Motorrad – alles lenkste  
 natürlich selber – das wär ja gelacht!  
 Und zwischendurch gehst du auf  
 Hochwildjagd.

Ja, und das hab ich ganz vergessen:  
 Prima Küche – erstes Essen –  
 alte Weine aus schönem Pokal –  
 und egalweg bleibst du dünn wie ein Aal.  
 Und Geld. Und an Schmuck eine richtige  
 Portion.

Und noch ne Million und noch ne Million.  
 Und Reisen. Und fröhliche  
 Lebensbuntheit.  
 Und famose Kinder. Und ewige  
 Gesundheit.

Ja, das möchtest!

Aber, wie das so ist hienieden:  
 manchmal scheints so, als sei es  
 beschieden  
 nur pöapö, das irdische Glück.  
 Immer fehlt dir irgendein Stück.  
 Hast du Geld, dann hast du nicht Käten;  
 hast du die Frau, dann fehl dir Moneten –  
 hast du die Geisha, dann stört dich der  
 Fächer:  
 bald fehlt uns der Wein, bald fehlt uns der  
 Becher.

Etwas ist immer.  
 Tröste dich.

Jedes Glück hat einen kleinen Stich.  
 Wir möchten so viel: Haben. Sein. Und  
 gelten.  
 Daß einer alles hat:  
 das ist selten.

Kurt Tucholsky (1927)

## Die neue Geschäftsleitung stellt sich vor



**Nikolai Keller**, 43 Jahre, ist seit Januar Geschäftsführer und Syndikus im NCH. Er ist Vorsitzender der Geschäftsleitung. Zu seinen Verantwortungsbereichen gehören Ziele und Strategie, Marketing und Vertrieb, Rechtswesen, Rechnungswesen und Controlling, das Personalwesen sowie die Unternehmenskultur des NCH. Herr Keller ist Rechtsanwalt und hat eine General Management Ausbildung. Er arbeitete von 1996 bis 2001 als Sozius in der Kanzlei Barkhoff & Partner in Bochum. Von 2001 bis 2012 war er bei Weleda, wo er u.a. die Rechtsabteilung aufbaute und als Geschäftsbereichsleiter Medizin tätig war. Von 2008 bis 2012 war er Mitglied der Geschäftsleitung mit dem Ressort Arzneimittel,

zuletzt für die Märkte Deutschland, Schweiz und Österreich verantwortlich. Herr Keller ist verheiratet und hat 3 Kinder.

*Was waren wichtige Stationen in Ihrem Leben?*

Meiner Schulzeit in der Rudolf-Steiner-Schule in Nürnberg habe ich viel zu verdanken z.B. meinen Problemlösungsoptimismus und meine Freude an der Schönheit. In der Kanzlei Barkhoff habe ich mein anwaltliches Handwerkszeug gelernt und ein Gefühl für ein anthroposophisch inspiriertes Rechts- und Wirtschaftsleben entwickelt. Bei der Weleda war es die Unternehmensführung, der Umgang mit komplexen Prozessen, aber auch das Einstehen für die anthroposophischen Arzneimittel, was für mich wichtig war.

*Was hat Sie geprägt?*

Die Begegnungen mit einzelnen Menschen. Immer dann, wenn ich etwas gelernt habe von jemanden den ich bewundern konnte. Geprägt haben mich natürlich auch Menschen, mit denen ich nicht zurechtkam.

*Was hat sich für Sie in Ihrer neuen Funktion geändert?*

Vieles. Ich habe Gesamtverantwortung für das Haus, die ich abends nicht am Empfang abgebe. Der unmittelbare Bezug zum Menschen, den ich sehr schätze. Für die Kolleginnen und Kollegen ist es mir wichtig Orientierung zu geben und die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass alle gemeinsam ihre Arbeit optimal leisten können.

*Wann sind Sie mit Ihrer Arbeit zufrieden?*

Wenn ich mein Bestes gegeben habe und das auch gut genug für die Sache war. Wenn wir für die Bewohner des NCH wenigstens einen Schritt weiter gekommen sind. Das NCH muss ein Ort sein, in dem sich die Bewohner wohlfühlen, in dem die Mitarbeiter gerne arbeiten und der in einem lebendigen Austausch mit seinem Umfeld steht. Das wäre mein Ideal.

*Gibt es für Sie ein Leitmotiv, eine Grundhaltung für Ihre Arbeit?*

Der Spruch: „Lebe so, als wenn jeder Tag dein letzter wäre und arbeite so, als ob du ewig leben würdest“, ist eine schöne Beschreibung für Dankbarkeit und Verantwortlichkeit. Das ist mir wichtig, und dass der Mensch im Mittelpunkt steht.

*Welche Werte gehören für Sie zu den Kernwerten des NCH?*

Für mich ist das NCH ein von der Anthroposophie inspirierter Ort der Menschlichkeit und der Entwicklung. Hierzu gehört unsere soziale „Architektur“ ebenso wie das künstlerische, geistige, spirituelle und religiöse Leben. Das, was wir tun, sollte „state of the art + x“ in diesem Sinne sein. „Einheit in Vielfalt“ ist ein wichtiger Wert unseres Hauses.

*Wie treffen Sie wichtige Entscheidungen?*

Auf der Sachebene reicht mir 80 % Sicherheit. Die Beratung mit den Kollegen ist mir wichtig und ich brauche ein Evidenzgefühl. Wichtig ist mir, die Entscheidungen dann auch zu treffen und umzusetzen.

*Was wollen Sie im NCH fördern?*

Alles, was uns hilft, den Geist des Hauses zu pflegen. Das Nikolaus-Cusanus-Haus muss ein freiheitlicher Ort individueller Entwicklung an gemeinsamen Aufgaben sein. Die richtige Mischung aus Kontinuität und Entwicklung unserer Lebensgemeinschaft, die würde ich gerne fördern.

*Was bedeutet Anthroposophie für Sie/was ist Ihr persönlicher Zugang zur Anthroposophie?*

Von Perikles stammt der Satz: „Das Geheimnis des Glücks ist die Freiheit und das Geheimnis der Freiheit ist der Mut.“ Anthroposophie ist für mich ein Zugang zur Freiheit, individuell und gesellschaftlich. Den Mut zu haben, Freiheit in Verantwortung zu leben, bedeutet Entwicklung in der richtigen Weise. Hier kann die Anthroposophie helfen.

*Was wünschen Sie sich für das NCH?*

Ich wünsche mir für das NCH, dass uns der besondere Geist des Hauses erhalten bleibt. Dass die Menschen gerne zu uns kommen um hier in einer besonderen Gemeinschaft die vierte Lebensphase zu verbringen.

**Frieder Stehle**, 26 Jahre, ist seit Februar Heimleiter im Nikolaus-Cusanus-Haus. Er ist Mitglied der Geschäftsleitung. Zu seinem Verantwortungsbereichen gehört das Ressort Wohnen, Hauswirtschaft, Küche, Technik, Heimverwaltung und der Empfang.

Herr Stehle ist Sozialwirt B.A. Im Jahr 2006 begann er, sein Studium der Sozialwirtschaft an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg am Standort Villingen-Schwenningen. Die Praxisphasen während des Studiums absolvierte er im Nikolaus-Cusanus-Haus, dabei lernte er die Bereiche des Hauses kennen. Der Schwerpunkt der Arbeit lag im Bereich Rechnungswesen, Controlling, allgemeine Verwaltung und dem Sozialdienst. Aber auch in der Pflege arbeitete er einige Wochen mit. An der Arbeit im „Wohnzimmer“ beteiligte er sich über einen längeren Zeitraum aktiv. Nach dem Ende des Studiums im Jahr



2009 konnte er in den Bereichen Rechnungswesen, Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung im Nikolaus-Cusanus-Haus seine Arbeit beginnen. Im Januar 2011 übernahm er die Leitung des Bereichs Rechnungswesen und Controlling. Ein Jahr später im Januar 2012 wurde er Mitglied in der Bereichsleitungskonferenz.

*Was waren wichtige Stationen in Ihrem Leben?*

Eine wichtige Station in meinem Leben war die Schulzeit an der Waldorfschule in Ulm (Römerstraße). Im dritten Schuljahr wechselte ich von einer staatlichen Grundschule an die Waldorfschule und erlebte somit eine ganz neue Form des Lernens. Dort konnte ich mich gemäß meinen Potenzialen entwickeln und zu einer eigenständigen Persönlichkeit werden.

Für meine persönliche Weiterentwicklung war außerdem ein 7-monatiger Auslandsaufenthalt an der Perry Court Rudolf Steiner School bei Canterbury wichtig. Hier verbrachte ich den Großteil der neunten Klasse.

Die zweite bedeutende Wegmarke war mein duales Studium an der Berufsakademie Villingen-Schwenningen in Verbindung mit den Praxisphasen im Nikolaus-Cusanus-Haus. So konnte ich bereits während des Studiums die erlernte Theorie mit der Praxis verknüpfen.

*Was hat Sie geprägt?*

Diese Frage schließt sich direkt an die vorangestellte an. Es sind die Beziehungen zu einzelnen Menschen, die mich besonders geprägt haben. Während meiner Schulzeit und auch während des Studiums lernte ich viele Menschen mit unterschiedlichen Charakteren kennen. In der Beziehung zu einzelnen Persön-

lichkeiten und in der Auseinandersetzung mit gruppodynamischen Prozessen entsteht für mich immer ein hoher Lernzuwachs.

*Was hat sich für Sie in Ihrer neuen Funktion geändert?*

Seit ich meine neue Funktion inne habe, arbeite ich verstärkt im direkten Kontakt mit unseren Bewohnern und bin weniger im Stillen tätig. Durch die leitende Funktion ist auch die Verantwortung gestiegen, was mir mehr Freiräume und Eigenständigkeit ermöglicht, aber auch Verpflichtung ist.

*Wann sind Sie mit Ihrer Arbeit zufrieden?*

Mit einer Arbeit bin ich zufrieden, wenn nach einer Anstrengung ein positives Ergebnis sichtbar wird. Dabei ist es mir wichtig, auf dem Weg dorthin mein Möglichstes zu geben und so zu einem optimalen Ergebnis beigetragen zu haben. Sollte rückblickend das Ergebnis nicht den Wünschen entsprechen, so kann der Erkenntnisgewinn, der daraus erwächst ebenso wichtig sein und letztlich zur Zufriedenheit führen.

*Gibt es für Sie ein Leitmotiv, eine Grundhaltung für Ihre Arbeit?*

Bereits bei der Suche nach einem Berufsbild war es mir wichtig, eine Aufgabe zu finden, die gesellschaftlich relevant ist. Mein Ziel war es für und mit Menschen zu arbeiten und jederzeit die übergeordnete Sinnhaftigkeit der Aufgabe zu sehen. Daraus ergibt sich als Grundhaltung eine altruistische, dienende Haltung gegenüber anderen Menschen. Wobei ich dies aber nicht im Sinne von Aufopferung verstanden wissen möchte.

*Welche Werte gehören für Sie zu den Kernwerten des NCH?*

Ein Kernwert des NCH ist für mich der Gemeinschaftssinn. Die große Gemeinschaft, die sich aus den verschiedenen Individualitäten zu einem Ganzen zusammenfügt und dabei den einzelnen Menschen achtet, ist für mich ein Wert an sich.

*Wie treffen Sie wichtige Entscheidungen?*

Um eine Entscheidung zu treffen, versuche ich zunächst den Kontext zu beleuchten und mich an festen Tatsachen zu orientieren. Welche Wirkung hat die Entscheidung auf verschiedene Dimensionen (soziale, ethisch/moralische, rechtliche, wirtschaftliche)? Auf Basis dieser Tatsachen berate ich mich und entscheide dann unter Einbeziehung meines „Bauchgefühls“.

*Was wollen Sie im NCH fördern?*

Die Zufriedenheit der im NCH wohnenden Menschen und damit das Zusammenleben in einem sehr besonderen sozialen Organismus. Diese Besonderheit, die im Nikolaus-Cusanus-Haus wahrnehmbar ist, möchte ich erhalten und trotzdem das Haus in die Zukunft hinein weiter entwickeln.

*Was bedeutet Anthroposophie für Sie/was ist Ihr persönlicher Zugang zur Anthroposophie?*

Anthroposophie ist für mich eine Lebenshaltung, ein ganzheitlicher Blick auf die Welt. Diese Haltung zeichnet sich dadurch aus, dass sie in Bewegung ist, also einen Weg darstellt und keinen Blick durch eine Brille ist, der sich nicht verändert.

*Was wünschen Sie sich für das NCH?*

Die Pflege und Entwicklung des sozialen Raums, so dass sich unsere Bewohner auch in Zukunft in der Lebensgemeinschaft des Nikolaus-Cusanus-Hauses wohlfühlen können und deshalb gerne bei uns sind.



**Margit Kees-Baumann**, 56 Jahre alt, seit Januar 2004 im NCH und seit Februar Pflegedienstleitung und Heimleitung für den Bereich Pflege und Mitglied der Geschäftsleitung. Zu ihren Verantwortungsbereichen gehören die Versorgung und Betreuung der Bewohner im Pflegebereich, die Mitarbeiterführung und die Umsetzung der Ziele und Strategien in Zusammenarbeit mit den Kollegen aus der Geschäftsleitung und dem Leitungskreis. Frau Kees-Baumann ist Fachfrau für Gesundheits- und Krankenpflege und hat eine Weiterbildung zur Lehrerin für Pflegeberufe und Pflegedienstleitung sowie Ausbilderin für Rhythmische Einreibungen nach Wegman/Hauschka. Sie arbeitete in verschiedenen Fachbereichen, wie Gynäkologie und

Geburtshilfe, Innere Medizin und Intensivmedizin, unter anderem auch an der Filderklinik. Von 1989 bis 1998 war sie Mitarbeiterin am Fort- und Weiterbildungsinstitut für Pflege in Bad-Liebenzell-Unterlengenhardt – zuletzt in der Leitung mit ihrem Mann. Von 1999 bis 2004 war sie als Dozentin für Anthroposophische Pflege in Theorie und Praxis an verschiedenen Schulen, Weiterbildungsinstituten und Einrichtungen des Nikodemuswerkes freiberuflich tätig.

Seit Januar 2004 war sie im NCH als Stellvertretende Pflegedienstleitung, Qualitätskoordinatorin und Fortbildungsbeauftragte beschäftigt. Sie ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder.

*Was waren wichtige Stationen in Ihrem Leben?*

Die Geburt unserer beiden Kinder. Die Zeit an der Filderklinik und am Fort- und Weiterbildungsinstitut.

*Was hat sie geprägt?*

Die enge Zusammenarbeit mit den Ärzten und die Begegnung mit der Anthroposophie.

*Was hat sich für Sie in der neuen Funktion verändert?*

Sehr viel!!!! Ich fühle mich stärker in der Verantwortung für das Ganze und im Speziellen für die Pflege.

*Wann sind Sie mit ihrer Arbeit zufrieden?*

Wenn ich mein Bestes gegeben habe und die Bewohner und Mitarbeiter zufrieden sind!!!!

*Gibt es ein Leitmotiv, eine Grundhaltung für Ihre Arbeit?*

Raumschaffen für die persönliche Weiterentwicklung der Bewohner und Mitarbeiter.

*Welche Werte gehören für Sie zu den Kernwerten des NCH?*

Achtung und Wertschätzung der Individualität und Entwicklung und Veränderung willkommen heißen.

*Wie treffen Sie wichtige Entscheidungen?*

Durch Abwägen von Für und Wider und im Austausch mit den Kollegen und Kolleginnen.

*Was wollen Sie im NCH fördern?*

Das Miteinander zwischen den Mitarbeitern und Bewohnern.

*Was bedeutet Anthroposophie für Sie/was ist Ihr persönlicher Zugang zur Anthroposophie?*

Mensch und Welt anders zu betrachten und damit auch anders zu erleben, interessanter und individueller. Anthroposophie und Rudolf Steiner als Meilenstein in der gesamten Entwicklung zu sehen und mich als schöpferisch tätige Mitgestalterin zu erleben.

*Was wünschen Sie sich für das NCH?*

Dass es ein Ort bleibt, an dem sich alte Menschen wohl fühlen und gerne leben.

## **Heinz Bollinger \*08.10.1952 +22.02.2013 Geschäftsführer und Heimleiter im Nikolaus-Cusanus-Haus**

Im Jahre 1992 findet Heinz Bollinger auf der Suche nach dem Sinn in seinem Leben zum NIKOLAUS-CUSANUS-HAUS, Lebensgemeinschaft im Alter.

Das Haus ist zu der Zeit noch in der Bauphase.

Die Tätigkeit im Bankwesen kann ihm nicht die Erfüllung geben, die er sucht.

Er verbindet sich mit ehrenamtlichen Tätigkeiten in anthroposophischen Initiativen, bricht mit der durch die Geburt gewachsene religiöse Verbindung und fühlt sich der Anthroposophie Dr. Rudolf Steiners verpflichtet.

Der Rückblick auf seine 21-jährige leitende Tätigkeit im NIKOLAUS-CUSANUS-HAUS ist in zwei Abschnitte zu teilen. Nämlich in rund 16 Jahre in ungebrochener, unermüdlicher Arbeitskraft und rund 5 Jahre, geschwächt durch eine fortschreitende, bösartige Erkrankung im Rückenbereich.

Der Betriebsbeginn erforderte in der Einrichtung des Hauses, in den Ablauf-Prozessen, der sozialen Gestaltung und in der Zielsetzung im Ideenbereich den vollen Einsatz von Heinz Bollinger. Er stellte sich dieser Aufgabe mit all seiner zur Verfügung stehenden Kraft, auch oft übergeordnet seinem Privatleben.

Die täglichen Aufgaben, welche einen reibungslosen Betriebsablauf ermöglichen, das Beziehungsleben innerhalb und außerhalb des Hauses und die Verantwortung gegenüber der Idee, die zum Bau des NIKOLAUS-CUSANUS-HAUSES geführt hat, waren Heinz Bollinger stets ein aufrichtiges Anliegen.

In seinen klugen und soliden Finanzverhandlungen zeigte sich der bodenständige Schwabe, genauso wie bei seiner Einbindung des Birkacher Kultur- und Soziallebens in das NIKOLAUS-CUSANUS-HAUS.

Die leitenden Mitarbeiter in den Bereichen: Pflege, Soziales, Küche, Technik und Hauswirtschaft konnten schon bald nach der Eröffnung einen gewissen Teil der Verantwortung für ihre Bereiche übernehmen.

Die Pflege der Beziehungen innerhalb und außerhalb des NIKOLAUS-CUSANUS-HAUSES war sein persönliches Engagement. Mit seinem melancholisch-chole-rischen Temperament war er ein verlässlicher Partner in Gesprächen mit Bewohnern und Mitarbeitern. Aber er war auch ein verlässlicher Partner im Vorstand des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband, im Vorstand des Nikodemus Werkes, im Vorstand des Bauvereins der Filderklinik und als Gesellschafter der Mahle-Stiftung. Gegenüber den Kostenträgern, den Ämtern und Behörden wurde das Vertrauen in das NIKOLAUS-CUSANUS-HAUS durch Heinz Bollinger maßgeblich gestärkt.

Es war ihm ein Anliegen, gerechte, individuelle, tragfähige Entscheidungen zu treffen.

Bedauerlicherweise erforderte der zunehmende Krankheitszustand, dass diese sinnvollen Betätigungen zwangsläufig von ihm nach und nach aufgegeben werden mussten.

Die Inhalte des Leitbildes des NIKOLAUS-CUSANUS-HAUSES, dazu gehören maßgeblich die vorgeburtliche menschliche Existenz und das nachtodliche Sein, in Wissenschaft, Kunst und Religion wahr zu machen, war ihm Lebensinhalt.

Dazu gehörte auch die Wahrnehmung und Entscheidung in karmischen Zusammenhängen bei der Aufnahme von Bewohnern und Mitarbeitern.

Zwangsläufig ergeben sich bei rund 270 Bewohnern und rund 150 Mitarbeitern auch Konflikte. Bei der Lösung dieser Konflikte pflegte Heinz Bollinger zu sagen: „Sapperlot, wenn wir nicht mit dem Bewohner oder dem Mitarbeiter zurecht kommen, wer denn dann?“

Der Entwicklungsweg des Menschen war ihm wichtig. Den galt es zu fördern.

Heinz Bollinger hat seinen Erdenweg im Dienste des NIKOLAUS-CUSANUS-HAUSES nach langer, schmerzhafter, unheilbarer Krankheit am 22.02.2013 beendet. Alle Menschen, die sich mit dem NIKOLAUS-CUSANUS-HAUS verbunden haben, werden ihn in treuer Erinnerung behalten.

Freund, so du etwas bist,  
So bleib doch ja nicht stehn,  
Man muß aus einem Licht  
Fort in das andere gehen.

Angelus Silesius, aus „Cherubinischer Wandersmann“

Ernst Harmening

## Wie stellt sich die Lebensgemeinschaft im Nikolaus-Cusanus-Haus, von außen gesehen, dar?.

### Beobachtungen und Eindrücke einer Angehörigen

Seit drei Jahren sind mein Mann und ich Teil der Wohn- und Lebensgemeinschaft im Nikolaus-Cusanus-Haus. Ich möchte hier einmal meine Beobachtungen und Eindrücke dieser besonderen und ungewöhnlichen Wohnform im Alter schildern.

Wer als Besucher die Eingangshalle des Hauses betritt, ist spontan begeistert von der dort herrschenden Atmosphäre, die ihn wohltuend umgibt. Es entsteht in ihm die Frage, ob wohl dieses äußere Erleben bei näherer Betrachtung auch dem inneren standhalten kann.

Ich habe in der Zeit, die uns bis jetzt im Haus vergönnt war, diese Frage aus unserer Sicht mit einem unbedingten **Ja** beantworten können.

Warum? Ich glaube, dass dies in großem Umfang – neben den professionellen Tätigkeiten der Mitarbeiter – der **engagiert mitarbeitenden Bewohnerschaft** zuzuschreiben ist und will versuchen, ihren Anteil an diesem Phänomen darzustellen, ohne einzelne Namen zu nennen.

Da ist zu allererst der **Pfortendienst**, der die Besucher des Hauses abends nach 18:00 Uhr und an Sonn- und Feiertagen empfängt und leitet. Die Bewohner und Bewohnerinnen leisten ihn in eigener Regie in wechselnder Zuständigkeit selbstverständlich, kompetent und stets freundlich. Welch eine Leistung!

Wenn wir gerade in der Halle stehen, begeistern uns die tropischen Pflanzen und der Goldfischteich gleichermaßen. An ihrem Gedeihen sind diejenigen beteiligt, die morgens zweimal wöchentlich bereits um 5:00 Uhr mit Schläuchen die **Palmen begießen**, um ihnen die nötige Feuchtigkeit von oben zuzuführen, während andere verantwortlich die **Fütterung der Fische** übernehmen.

Bei den zahlreichen Veranstaltungen im Haus versieht ein selbst organisierter **Saaldienst** die anfallenden Aufgaben wie Türen öffnen, behinderten Bewohnern in Rollstühlen und an Gehwagen geeignete Plätze zuzuweisen, am Ende der Aufführungen das kurzzeitig auftretende Chaos aufzulösen und anschließend an den Ausgängen Spenden einzusammeln. Auch die Danksagung an die Künstler wird häufig von Bewohnern übernommen.

Eine besondere Aufgabe erwächst der Bewohnerschaft in der Vorbereitung und Ausgestaltung der **jahreszeitlichen Feste**. Hierbei bringen sie sich mit vielerlei Talenten und Fähigkeiten ein. Es werden von unterschiedlichen Persönlichkeiten beeindruckende **Ansprachen** gehalten und ein von einer Bewohnerin geleiteter **Bewohnerchor** trägt – wie auch der **Sprechchor** – wesentlich zum Gelingen der Festveranstaltungen bei. Zahlreiche Menschen im Haus beherrschen ein oder mehrere Instrumente und diese Vielfalt kommt in **musikalischen Beiträgen** bei den unterschiedlichsten Gelegenheiten zum Einsatz. Es gibt einen **Flötenkreis**, Leiern und diverse Klanginstrumente werden bespielt, dazu erklingen bei Bedarf Orgel, Klavier, Streich- und Blasinstrumente. Zum Geburtstag erhalten die Bewohner einen **musikalischen Glückwunsch**. Trauer- und Abschiedsfeiern werden in unterschiedlicher Besetzung von Musik begleitet. Sogar kleine Kammerkonzerte werden gelegentlich dargeboten.

Im Haus gibt es eine umfangreiche **Bibliothek**, die von Bewohnerinnen sorgfältig betreut und geordnet wird. Sicher eine nicht ganz leichte Aufgabe.

Für den **Waschraum** erstellt ein Bewohner die Liste, damit ein reibungsloser Ablauf gewährleistet ist. Es gibt eine von einer Bewohnerin betreute **Kleiderkammer**, in der für bedürftige Bewohner die von Angehörigen überlassene Bekleidung ausgegeben werden kann.

Es wird eine **Malgruppe** angeboten und in der **Kreativwerkstatt** kann geschreinert und getöpft werden. Versierte Bewohner leiten an und unterstützen bei Bedarf die Teilnehmer.

Besonders beeindruckend sind die in Abständen immer wieder stattfindenden **Bewohnerausstellungen**, bei denen die erstaunlichsten künstlerischen Begabungen hervortreten. Neben Aquarellmalerei werden Kohle-, Kreide- und Bleistiftzeichnungen, Töpferwaren, Märchenwollebilder, Puppen und ganze Bühnen von feinen Püppchen an Fäden gezeigt. Auch leuchtende Transparente können bestaunt werden.

Ein breites Feld nehmen Angebote von **Arbeits- und Lesegruppen** sowie **Gesprächskreisen** im Wochenverlauf ein. Sie werden von kenntnisreichen Bewohnerinnen und Bewohnern geleitet. Dazwischen gibt es immer wieder besondere und kostbare Stunden, in denen **Märchen** erzählt oder **Biografien** großer Persönlichkeiten dargestellt werden.

Nicht vergessen werden darf an dieser Stelle die aufmerksame gegenseitige **Begleitung** und liebevolle **Betreuung** der bettlägerigen und gehbehinderten Menschen im Haus. Da werden Rollstuhlfahrer in das Restaurant und zu Veranstaltungen geschoben, Bewohner zu Spaziergängen in den Garten mitgenommen, Kranke besucht und

Sterbende auf ihrem letzten Weg begleitet. In den Speiseräumen der Pflegebedürftigen schmücken rührige Hände **Jahreszeitentische** mit Blumen und schönen Gegenständen zum Anschauen.

Ein Höhepunkt im Jahresverlauf ist der **Martinsbazar**, für den Bewohnerinnen das ganze Jahr über werkeln und die Ergebnisse an schön geschmückten Ständen darbieten. Das dabei eingenommene Geld dient wohltätigen Zwecken.

Mit besonderer Hochachtung sehe ich, wie die beiden im Haus lebenden **Christengemeinschaftspfarrer** sonntags zumeist die Weihehandlung zelebrieren und bei den Totenfeiern den Segen spenden. Bewohnerinnen aus dem Haus begleiten sie als Helferinnen und ministrieren zeitweise.

Erwärmend am Ende eines jeden Jahres wird die Advents- und Weihnachtszeit vom **Adventsgärtlein** eingeleitet. Viele Bewohner und Bewohnerinnen lassen sich in der mit Sternen und Tannengrün geschmückten Halle hineinleiten in die Zeit der Erwartung des Christfestes. Von drei Ebenen erklingt Musik verschiedener, warm klingender Instrumente und der Chor trägt eine Auswahl schöner Weihnachtslieder vor. Zu Nikolaus hängen an vielen Türen kleine selbstgebackene Köstlichkeiten, mit denen man sich gegenseitig erfreut.

Zum Schluss noch ein paar Worte zum engagierten aufmerksamen **Heimbeirat** des Nikolaus-Cusanus-Hauses: Dieser versteht sich als Mittler zwischen Bewohnerschaft und Heimleitung und trägt dadurch dazu bei, dass die Idee der Lebensgemeinschaft trotz aller notwendigen kommerziellen Erfordernisse stets im Blick bleibt.

Ich bin sicher, dass es mir, von außen kommend, nicht gelingen kann, alle die zum gegenseitigen Wohlfühlen in fast familiärem Rahmen gebotenen Tätigkeiten der Bewohnerschaft darzustellen und zu erwähnen. Ich erlebe das Nikolaus-Cusanus-Haus in seiner Mischung aus rüstigen und zu pflegenden Bewohnern als ein unbedingt in die Zukunftweisendes Altenheimmodell und empfinde Dankbarkeit, zusammen mit meinem Mann daran teilhaben zu können.

Eines möchte ich anfügen: Ich könnte natürlich einen ebenso ausführlichen und positiven Bericht über die lebenswerte **Mitarbeiterschaft** des Nikolaus-Cusanus-Hauses schreiben, die u.a. in der Pflege, in der Hauswirtschaft, der Hausmeisterei, in der Küche, an der Pforte, in der Verwaltung, im Kulturbereich, in den Wohnzimmern und den therapeutischen Diensten sowie im Café ihren Dienst versieht und ohne die auch der ideellste Lebensgemeinschaftsgedanke nicht umzusetzen wäre. Das würde aber meinen für diesen Artikel gesteckten Rahmen sprengen.

Edda Epple

## Die Hauswirtschaft im Nikolaus-Cusanus-Haus

Am 01.03.1992 ging die Hauswirtschaft als erster Bereich im neu erbauten Nikolaus-Cusanus-Haus an den Start. Ein halbes Jahr Vorbereitung ging diesem Tag voraus. Würden sich alle Überlegungen und guten Vorsätze auch in der Praxis umsetzen lassen? Die ersten Wochen waren geprägt von vielen Umstellungen des Tagesablaufes und Suchen der MitarbeiterInnen, die sich im weitläufigen Haus verirrt hatten. Die Tatsache, dass auch noch einige Bauarbeiter im Haus unterwegs und tätig waren, machte die Sache ebenfalls nicht einfacher.

Mit der Zeit entwickelten wir allerdings Routine und es war immer spannend, wer denn nun wann einziehen würde. Die Ebene 3 wurde als erste Pflegeebene eröffnet. Wir von der Hauswirtschaft mussten vom ersten Tag an alle Bereiche mit Wäsche beliefern, die Mitarbeiter neu einkleiden und für die Sauberkeit sorgen.

Jetzt – fast 22 Jahre danach – sind fast alle Kollegen und ich immer noch in der Hauswirtschaft tätig. Aber was macht die Hauswirtschaft eigentlich genau? Kurz gesagt: Wir erfüllen alle klassischen Arbeiten der Hauswirtschaft, als da wären:

- Reinigen der Pflegeappartements
- Reinigen der Wohnheimappartements – die so genannte Grundreinigung 1 x im Monat
- Reinigung der Appartements nach der Renovierung
- Reinigung sämtlicher öffentlicher Flächen
- Versorgung der Pflegeebenen mit geleaster Wäsche
- Sammeln und Verteilen der Bewohnerwäsche und der Schmutzwäsche der Pflegeebenen
- Bearbeitung der Reklamationen der Wäsche
- Bereitstellung von Gästezimmern
- Festsaal, Kapelle, Seminarräume etc.
- Reinigung der Gardinen in den Pflegeappartements und auf Antrag bei den rüstigen Bewohnern
- Waschen der Betten, Kissen und Duschvorhänge der Pflege
- Einkleiden der Mitarbeiter
- Schlüsselausgabe für die Umkleiden
- Kontakt mit den Wäschereien
- Einkauf des benötigten Materials

Die Sonder-Aufgaben der Hauswirtschaft:

- Veranstaltung von Festen
- Crepes backen

Besonders gern kümmere ich mich um die Belange unserer Bewohner. Ich finde es schön, wenn die Menschen im Haus Vertrauen in uns haben und mit Problemen zu uns zu kommen.

Der Hol- und Bringdienst wurde nach kurzer Zeit aufgelöst, daher mussten die Arbeiten auf die verschiedenen Bereiche verteilt werden. Die Hauswirtschaft hielt sich zwar bedeckt, bekam aber trotzdem den Löwenanteil davon ab. Jetzt galt es auch noch Folgendes zu organisieren:

- Müllentsorgung
- Getränkeversorgung
- Anlieferung der Waren

Das Café wurde 2004 an die Hauswirtschaft übergeben, nachdem eine andere Lösung fehlgeschlagen war. Mit Frau Holz haben wir eine Mitarbeiterin, die mit viel Spaß alle Arbeiten im Café erledigt und uns hoffentlich noch lange erhalten bleibt.

Gerne erwähne ich auch Frau Reuer, die uns ein netter Engel ins Haus gebracht hat. Frau Reuer ist Floristin und kümmert sich um das Café und Restaurant – in der restlichen Zeit unterstützt sie die verschiedenen Ebenen.

Nach langer Zeit habe ich mich vor ca. 3 Jahren entschlossen, die Fensterreinigung an eine Fremdfirma nach außen zu vergeben. Inzwischen merkt man, dass die MitarbeiterInnen der Fensterreinigung das Haus genau kennen und sich auch nach unseren „Besonderheiten“ richten.

### **Die Hauswirtschaft in Zahlen:**

- 13,5 Stellen – mit 14 Personen besetzt
- das Café hat 0,855 Stellen fest angestellte Mitarbeiter und 5 Aushilfen
- Reinigungsfläche insgesamt ca. 23.000 qm – dabei hat der Festsaal allein schon 368,09 qm und dieser wird nicht nur 1 x die Woche gereinigt.

Viele meiner Kollegen in der Hauswirtschaft und auch ich sind seit Beginn des Nikolaus-Cusanus-Hauses dabei. Es war bisher eine spannende Reise und ich denke auch in Zukunft wird es spannend weitergehen. Wir freuen uns darauf!

Herr Bollinger hat mich meine Arbeit mit sehr viel Vertrauen machen lassen. Dies bedeutete für mich auch immer die Verpflichtung mein Bestes zum Wohle des Hauses zu geben. Meine jetzigen Chefs, Herr Keller und Herr Stehle, sehen dies an-

Pfingsten 2013

scheinend genauso. Das freut mich und ich hoffe auf noch viele Jahre gemeinsamer, guter Zusammenarbeit.

An dieser Stelle möchte ich mich auch ganz speziell bei meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Hauswirtschaft und des Cafés bedanken. Ohne die Unterstützung der Mitarbeiter könnte alles nicht so laufen wie dies der Fall ist.

Herzlichen Dank dafür!!!!

Auf noch viele gemeinsamen Jahre

Ihre Stefanie Heckle



## Farbtupfer im Alltag

„Geh weiter, Zeit, bleib steh'n!“

Bei Goethe hieße es: „Verweile doch, du bist so schön!“. Bei uns kann man feststellen, dass wir so viele schöne Momente erleben, dass man so manches Mal wünschte, sie mögen ewig dauern!

Mein Bericht beginnt mit der **Adventszeit**: Wie schön ist jedes Jahr das Adventsgärtlein am 1. Advent, und wie viele Menschen helfen immer wieder mit, dass es harmonisch und stimmungsvoll werde! Am Vorabend wurden wir schon durch das Hohenheimer Holzbläserensemble mit W. A. Mozarts Ouvertüre zu Don Giovanni und der schönen Nussknackersuite von P. I. Tschaikowski auf die nun anbrechende Zeit eingestimmt.

Wussten Sie, dass der Adventskalender vor 110 Jahren von einem Schwaben erfunden wurde? Ich bekomme jedes Jahr von einer lieben Freundin einen in Postkartengröße, so denke ich jeden Tag an sie und bin jeden Tag gespannt, was für ein Bildchen hinter der Tür erscheint.

Rührend ist immer wieder die Treue, mit der die Flötengruppe der Karl-Schubert-Werkstätten unsere Adventsstimmung vertieft.

Eine große Feier ist das **Stuttgarter Adventssingen** mit Chor, Geigen, Flöten, Hackbrett, Zither und Dudelsack mit seiner dichten Fülle – einer heimeligen Stimmung, die man gern festhalten möchte.

Alljährlich werden wir zum gemeinsamen **Kaffeetrinken** auf der Galerie der Ebene zwei eingeladen, bei der alle Sinne angesprochen werden: Riechen, Schmecken, Hören, Sehen – das erfreut das Herz!

Wir hatten schon einen kleinen Vorgeschmack auf den Winter erlebt, aber Mitte Dezember setzte Tauwetter ein, und das blieb uns bis nach Weihnachten erhalten. Im Festsaal entstand jedoch eine besondere vorweihnachtliche Stimmung durch die Darstellung der „**Heiligen Nacht**“ von S. Lagerlöf in farbigen Transparentbildern und erzählt von Frau Irmgard Seeger. Weihnachten rückte näher, und wir trafen uns zu einer Feier zum 3. Advent im Festsaal, die von unseren Mitbewohnern sehr schön

gestaltet wurde mit viel Musik und zwei anrührenden Geschichten, vorgetragen von Frau Jacobi.

Der Advent hatte nur drei Wochen, weil der Heilige Abend an einem Montag war, so gelang es mir nur einmal auf den Stuttgarter Weihnachtsmarkt zu gehen. Dabei geht es mir weniger ums Kaufen als um die Atmosphäre, die Düfte, die Stände – das Essen: Es gibt so leckeren Toast mit Raclette! Hmh! – Das ist was Feines! – Ich musste mich nicht einmal besonders warm anziehen lassen: Es blieb mild.

Am 4. Advent spielte der **Birkacher Posaunenchor** im Innenhof weihnachtliche Musik. Ein Bewohner sagte: „Was für ein Glück, dass wir so etwas haben: Wir gehen aus dem Zimmer, hören ein schönes Konzert und sind danach gleich wieder zuhause!“ Recht hat er! Ich habe es besonders gut: Ich wohne direkt am Innenhof, es würde sogar reichen, wenn ich die Tür aufmache, um Düfte, Töne, Atmosphäre reinzulassen.

In unserer traditionellen **Weihnachtsfeier** singen wir gemeinsam, und das ist so ein Moment, den man gern festhalten würde! In den kirchlichen Feiern ist man tatsächlich der Zeit enthoben. Zu unserer Weihnachtstradition gehört auch das gute Essen, und wir können nur dankbar sein für das Engagement der Mitarbeiter, die uns ein heimeliges Fest bescheren und ihren Weihnachtsabend opfern für uns!

Eine weitere Tradition ist die Eurythmie am zweiten Weihnachtsfeiertag: Diesmal führte das **Märchenensemble des Eurythmeums Stuttgart** „Brüderchen und Schwesterchen“ von den Brüdern Grimm auf, das durch die Bilder, das Erzählen – überhaupt durch das Geschenk dieses Nachmittags wohl tat.

An der alljährlichen Silvesterfeier habe ich nicht teilgenommen: Ich hatte Besuch von meinen beiden Schwestern. Das ist ein seltener Genuss, und wir hatten einen lustigen Nachmittag. Bei der Silvestertafel war ich wieder dabei, und die ist viel zu schnell vorbei! Das Feuerwerk sehe ich vom Bett aus: Es gab mehr Farben als sonst und weniger Krach.

Die **Oberuferer Spiele** durften wir natürlich auch wieder sehen. Schon vor Weihnachten sahen wir das Paradeisspiel, dargeboten von der Kumpanei der Reutlinger Waldorfschule, und das Christgeburtspiel, gespielt von unseren Mitarbeitern. Dafür kann man nicht genug danken, und es hat große Anerkennung verdient, dass die Mitarbeiter das immer wieder mit so viel Elan und neuen Ideen hinbekommen! Es ist jedes Jahr schön: besinnlich, fröhlich – stimmungsvoll.

Im Neuen Jahr, am 3. Januar, wurde das Dreikönigspiel von der Reutlinger Kumpanei aufgeführt und am 9. das iroschottische Singspiel „Der Stern steht still“ von den Studenten des Priesterseminars. – Habe ich Ihnen schon erzählt, dass ich dabei in

der Heidelberger Gemeinde mitgespielt habe? Es verbreitet eine dichte, heilige Atmosphäre, die sogar die wildesten Buben staunend auf den Stuhl gebannt hat!

Ich kann „**computern**“! Das kam so: Meine 28-jährige Tochter verbrachte einige Monate in Buenos Aires. Während ich im deutschen Winter – der zeitweise diesen Namen gar nicht verdient hatte – mein Stubenhockerdasein fristete, genoss sie die sommerliche Hitze Argentinien. Damit ich mit ihr in Kontakt bleiben konnte, musste ich „mailen“ und „chatten“ lernen. Dabei hatte mir schon meine Freundin geholfen, die mich jedes Jahr im Herbst besucht. „Chatten“ ist quasi ein schriftliches Gespräch, bei dem man sofort eine Antwort bekommt. Und das ist eine unglaubliche Vorstellung, mit jemandem zu reden, der 12 Flugstunden weit weg ist. Einmal habe ich sie in Ushuaia erwischt, der südlichsten Stadt der Welt, in Patagonien. Bis dorthin ist es noch ein paar Stunden weiter. – Sie haben Kap Hoorn mit dem Schiff umrundet – da wäre ich gern dabei gewesen! Per Computer kann sie mir auch Fotos schicken, so kann ich viel besser an ihren Erlebnissen teilnehmen als per Brief oder gar Ansichtskarte! – Wir haben in der Leihbücherei einen Computer, an den einige Bewohner gehen. – Bisher wälze ich noch ganz gern Lexika, aber wenn meine Hände endgültig zu schwach sind, habe ich die Möglichkeit, per Knopfdruck nach Begriffen o.ä. zu suchen. Es ist ein Segen, dass wir das haben!

Den Kammerchor **Concerto vocale** aus Tübingen mit seinem Dirigenten Peter Unterberg kennen wir aus den vergangenen Jahren. Dieser Chor zauberte mit seinen klaren Stimmen Glockenklänge in unseren Saal! Unter dem Titel „De profundis clamavi“ – das ist der Psalm 130, den C. W. Gluck im 18., H. Schütz und Johann Hermann Schein im 17. und Thomas Tallis im 16. Jahrhundert vertont haben – sang der Chor am 13. Januar zart und wunderschön geistliche Musik aus den genannten Jahrhunderten.

Wenn die Wände kahl werden, bedeutet das, dass es eine neue **Ausstellung** geben wird. Im Januar kündigte sich die Vernissage schon sehr früh an – das verlängert die Vorfreude. Am 27. Januar war es soweit: Die 99. Ausstellung mit Werken von Henning Hauke, Maler – Gestalter – und Lehrer, wurde eröffnet. Im Vergleich mit der vorausgegangenen Ausstellung wirkten die neuen Bilder mächtig, und man musste sie sich regelrecht erarbeiten. Dann erkennt man jedoch die Feinheiten. So sieht man, dass kleine Dinge aus der Natur verwendet wurden, beispielsweise eine Feder. Die Glasarbeiten haben eine besonders schöne Ausstrahlung. Bis zum 5. Mai konnten wir schauen, entdecken, wirken lassen.

Der Birkacher Bürger- und Kulturverein hatte zu Yasmin Rezas „**Gott des Gemetzels**“ geladen. – Vielleicht lag es einfach nur am Wetter, dass so wenig Zuschauer

da waren ... Der Titel kommt in einem Nebensatz vor. Eigentlich geht es in dem Stück um den Streit zweier Jungens, deren Eltern sich im Gespräch darüber auch in die Haare kriegen. Das zum Teil gute Spiel artete in Klamauk aus und endete m. E. ziemlich unverständlich.

Was war das für ein trüber **Winter!** Seit 62 Jahren soll es keinen derartig sonnenarmen gegeben haben! Ganz, ganz selten sah man die Sonne über Mittag – für kurze Zeit. So, als wollte sie sich in Erinnerung bringen, damit wir nicht vergessen, wie sie aussieht. Der seltene Schnee erhellte wenigstens die Nächte, die Tage blieben dunkel. Farbe brachte die **Faschingszeit** in unser Leben. Spätestens zum „Schmotzigen Donnerstag“ waren die Räume mit Girlanden, Fensterbildern u.a. geschmückt. Die „Empfangsdamen“ putzten sich heraus und sahen schön aus! Und am Freitag, dem 8. Februar – so früh im Jahr war Fasching! – waren wir zu einer Faschingsfeier im Restaurant mit Kaffee, Krapfen und Musik eingeladen. Es wurde getanzt, gelacht und schnabuliert ...

Der Faschingsdienstag gehört immer der Eurythmie. Das Eurythmeum Stuttgart bereitete uns einen lustigen Nachmittag mit „**Heiterer Eurythmie zu Fasching**“ mit Musik und Gedichten, sogar auf Englisch! Es war richtig nett! Schon allein die Sprache ist ein Genuss! – Wie immer hüpften die Tänzer zum Radetzky-Marsch mit Tulpen durch den Saal, die sie an uns verteilten. Das ist immer eine süße Geste. Besonders deutlich wurde an der englischen Eurythmie, wie gut man eine Fremdsprache mithilfe der Eurythmie verstehen kann. Das „kranke“ Mädchen tat einem ja so leid! – Die Eurythmisten erzählen, dass auch die Menschen in anderen Ländern durch ihre Reaktion zeigten und nach einer Aufführung sagten, dass sie alles verstanden haben. – Bei einem Vergleich zwischen Eurythmie in russischer und deutscher Sprache erlebte ich auch, wie deutlich sich der Charakter von Sprachen in den Gesten ausdrückt.

Welch eine reizende Idee präsentierte uns die **Amati Kammermusikschule Stuttgart** am 23. Februar mit „Sechs Szenen aus dem Leben Antonio Vivaldis“! Engagierte Lehrer verzauberten die 6- bis 15-jährigen Mädchen in Waisenkinder, die im „Ospedale della Pietá“ in Venedig lebten und auch musikalisch erzogen wurden. Vivaldi komponierte viele Werke für diese Mädchen. Wir erlebten mit, wie die Kinder für dieses Konzert übten, das sogar J. S. Bach besuchte, und es am Ende aufführten. Diese Aufführung funktionierte ganz exzellent! – Das Publikum dankte mit herzlichem Applaus für dieses ganz besondere Konzert! – War das nicht ein hübsches Bild, als sich die Mädchen alle mit Blumen in der Hand verabschiedeten?

Elf erwachsene „Mädchen“, das **Ensemble Gioconda**, spielten am 2. März Werke von G. Ph. Telemann, G. F. Händel und W. A. Mozart. Auf Streichinstrumenten, Flöte und Klavier zeigten sie ihr hervorragendes Können.

Wie schnell die Zeit vergeht! Gerade feierten wir Silvester, und schon waren zwei Monate herum. – Manchmal wundert man sich, was für Momente im Gedächtnis bleiben. Hässliche krallen sich zuweilen regelrecht fest, andere verdeckt das Vergessen – Gott sei Dank! Doch gibt es Augenblicke, die ganz deutlich vor einem stehen: So erinnere ich mich an einen Augen-Blick, der mich sehr berührt hat: Im Urlaub fuhren wir mit einer Pferdekutsche durch das Watt zu der „Vogelhällig“ Südfall. Mit meiner zweijährigen Tochter saß ich auf der hintersten Bank neben einem Ehepaar. Auf der Rückfahrt fragte ich, ob ich mit dem Kind nicht vorne, direkt hinter den Pferden, sitzen dürfte. Das durften wir. Als ich mich umwandte, sahen mich die beiden erleichtert an. Da merkte ich, dass sie sich Sorgen gemacht hatten, ob wir mitgekommen wären! – Vorne war es dann viel spannender! Meine Tochter durfte sogar die Peitsche halten, das gefiel ihr!

Die erste **Märzwoche** war endlich sonnig, wie haben wir das genossen! Auch der Caféplatz bekam wieder Sonne: Sie kommt ab dieser Zeit wieder übers Dach. Das ist schön! Und wie freut man sich, wenn die ersten Blumen ins Licht lugen! Bald streckten die Küchenschellen ihre Pelzmützen aus der Erde!

**Andrej** und **Alex Jussow** (Geige und Klavier) waren schon oft bei uns, und wir freuen uns immer, wenn sie kommen. Am 9. März spielten sie in ihrem diesjährigen **Konzert** Werke von L. v. Beethoven, J. Brahms und Zigeunerweisen von P. de Sarasate. Das ist immer ein ganz spezieller Genuss! Die Brüder sind aufeinander eingespielt und aufmerksam. Beim Anstimmen der Werke jedes Komponisten entstand gleich eine charakteristische Stimmung. Der begeisterte Applaus verlangte eine Zugabe!

Ein „Konzert der besonderen Art“ – so stand es auf dem Plakat – gaben die **Preisträger der Musikschule Stuttgart** am 16. März! Wir wissen, dass diese Konzerte immer ganz außergewöhnlich sind. Aber diese drei Kinder – denn das waren sie! – übertrafen alles jemals Gehörte – ja, wenn man die Augen schloss, konnte man sich ohne Probleme einen Erwachsenen vorstellen! Dass ein zehnjähriges Mädchen so gut Trompete spielt! – Der Cellist war 12 Jahre alt, und wie souverän beherrschte er sein Instrument! Der elfjährige Pianist begleitete beide einfühlsam, um dann in genialer Weise eine Sonate von J. Haydn und fünf Etudes Tableaux von S. Rachmaninow zu spielen! Diese hervorragende Leistung aller wurde mit Bravorufen und lang anhaltendem Applaus belohnt!

An diesem Wochenende fuhr ich zum Klassenspiel der achten Klasse der Esslinger Waldorfschule: Sie spielten „**Spazzacamino**“ nach dem Jugendbuch „Die schwarzen Brüder“ von Lisa Tetzner. Es handelt von Schweizer Kindern, die als Schornsteinfegergehilfen nach Italien verkauft werden und dort ein erbärmliches Leben fristen. Trotz des traurigen Themas war es ein kurzweiliges Spiel, besonders bewegend war die Kameradschaft, die die Kinder erleben. Und für mich war es ein netter Abend mit der Familie meiner Freundin, die die Klassenlehrerin ist.

Es herrschte wieder tiefster Winter! Ganz Deutschland war von einer dicken Schneeschicht bedeckt. Dabei ging es doch auf Ostern zu!

Am Vorabend des Ostersonntags waren – wie jedes Jahr – **Chor und Orchester der Filderklinik** unter der Leitung von Monica Bissegger mit ihrem **Chorkonzert** in unserem Festsaal, und das ist wörtlich zu nehmen: Der riesige Chor füllte die ganze Bühne, das Orchester musste vor der Bühne sitzen. Mit dem „Luftholen“ breitete sich eine fast weihevollte Stimmung im Saal aus, die bis zum „Ausatmen“ erhalten blieb. Sie stimmten uns mit dem „Dixit“ und dem „Magnificat“ von W. A. Mozart und dem „Requiem“ von L. Cherubini feierlich auf die Karwoche ein. Als einer unserer Mitbewohner Frau Bissegger einen „Lorbeerkrantz“ umlegte, steigerte sich der Applaus, und die Musiker trampelten vor Begeisterung – und sicher auch Anerkennung für ihre Dirigentin!

Der Sonntag nach dem Frühlingsvollmond ist der **Ostersonntag**. So kam es, dass Ostern und alle damit zusammenhängenden Feiertage – und eben auch Fasching – heuer sehr früh im Jahr waren. (Ausgerechnet in der Nacht zum Ostersonntag wurden die Uhren auf die leidige Sommerzeit umgestellt.) Die orthodoxen Christen errechnen den Termin für Ostern genau wie wir, sie richten sich jedoch nach dem julianischen Kalender. Deshalb feierten sie Ostern dieses Jahr erst, als wir schon beinahe Christi Himmelfahrt feierten, Anfang Mai.

Ich hatte schon die Hoffnung aufgegeben, vor Redaktionsschluss noch Frühlingswetter zu erleben! Doch im April wurde es tatsächlich wärmer! Am Sonntag nach Ostern, dem weißen Sonntag, konnte ich endlich einmal eine Spazierfahrt in den Hohenheimer Schlosspark und den Botanischen Garten machen. Dort blühten Hamamelis in den verschiedensten Farbtönen, von zitronengelb bis purpurrot! Der Boden leuchtete blau von kleinen Sternchen. Zwischendrin gab es Schlüsselblümchen, Veilchen und zarte, fast stengel- und blattlose Anemonen. Auf einmal wollte alles ans Licht! Man atmet richtig auf, wenn der Himmel blau ist, ein lindes Lüftchen geht und die Natur beginnt zu leben!

Zwei Tage danach, am 9. April, ging ich in eine andere Welt: die Märchenwelt. Die Truppe um Frau Freya Jaffke führte „**Dornröschen**“ mit Seidenmarionetten auf. War das schön! Zusammen mit Frau Beck und Frau Stierle führte sie die Figuren; Frau Koepf las ruhig und ohne jegliche Eile vor, und Frau Hummel-Röhm vertiefte noch die innige Stimmung mit Leierklängen. Es war be- nein: verzaubernd! Man konnte richtig spüren, wie einen eine große Ruhe ergriff, und das Herz schlug ganz ruhig. Danke für diese schöne Zeit!

Drinne das Erleben der wunderschönen Welt der Märchen, draußen der besondere Zauber des Frühlings – das sind Momente, die man allzu gerne festhalten würde. Und beide vergehen so schnell ...

Einen **Stepp-Tanz** der besonderen Art erlebten wir am 14. April, einem strahlend schönen Frühlingsstag: Die Kinder der Familie Stepp und Nadine Schube, auch am Klavier, zeigten ihr Können und ließen ihre Finger auf Geige, Cello und Klavier tanzen! Die Sonaten von J. Brahms, Heinrich Wilhelm Ernst und Karol Szymanowsky z.B. waren schwer zu spielen, dennoch spielten sie sie so souverän und engagiert, dass man gerne glaubt, dass alle drei trotz ihres jugendlichen Alters schon viele Preise gewonnen haben!

Mit diesen schönen Eindrücken gehen wir einem hoffentlich freundlichen Sommer entgegen.

Simone von Dufais

## Veranstaltungen

### Pfingsten 2013 bis Weihnachten 2013

- Mittwoch      29.05.2013    17:00 Uhr    **„Musik aus der Stuttgarter Hofkapelle“**  
Kammermusik und Lieder  
von Franz Danzi, Johann Nepomuk Hummel, Carl Maria von Weber, Bernhard Molique und Johann Joseph Abert.  
  
Konzert der Abert-Gesellschaft
- Samstag        08.06.2013    19:00 Uhr    **Greyhound-Jazzmen**  
Dixieland, Blues und Swing aus den  
30er und 40er Jahren  
  
Eine Veranstaltung des BKV in der  
Kulturreihe Birkach
- Samstag        15.06.2013    17:00 Uhr    **„Sommerfrische Chormusik“**  
Von der Klassik bis zum Pop-Song  
mit dem Jungen Chor Stuttgart e.V.  
Leitung: Paul Theis
- Mittwoch      19.06.2013    17:00 Uhr    **„Der Tod im Birnbaum“**  
Ein schwäbischer Schwank von  
Manfred Eichhorn  
gespielt von den Karl-Schubert-  
Gemeinschaften e.V.  
Leitung: Norbert Heese

- Sonntag 23.06.2013 16:30 Uhr **Johanni-Feier**
- Sonntag 30.06.2013 17:00 Uhr **Johannikonzert für Flöte und Klavier**  
Das Duo Orpheus-Marsyas spielt Werke von Bach, Mozart, Schubert und Taffanel  
Matthias Nitsche, Flöte  
Kyoko Kanazawa, Klavier
- Samstag 06.07.2013 16:00 Uhr **Sommerfest**  
mit der Blaskapelle der Dorfgemeinschaft Lautenbach
- Samstag 13.07.2013 10:00 Uhr **Monatsfeier der Waldorfschule Silberwald**  
Darstellungen aus dem Unterricht
- Mittwoch 17.07.2013 17:00 Uhr **„... d’amore, Englischhorn – die vornehmen Verwandten der Oboenfamilie“**  
Das Duo Concertante spielt Werke von Bach, Mozart, Britten, Telemann und anderen.
- Sonntag 21.07.2013 10:00 Uhr **Ausstellungseröffnung**  
mit Bildern, Plastiken und anderen Exponaten von BewohnerInnen und MitarbeiterInnen.

Die Ausstellung ist bis 13.10.2013 täglich von 09:00 bis 12:00 und von 14:00 bis 18:00 Uhr zu sehen.

---

**Pfingsten 2013**

- Sonntag 08.09.2013 10:00 Uhr **Einschulungsfeier der Waldorfschule Silberwald**  
Wir begrüßen die neuen Erstklässler
- Samstag 14.09.2013 17:00 Uhr **Preisträgerkonzert**  
Junge Talente der Musikschule Stuttgart spielen Klassik
- Sonntag 29.09.2013 16:30 Uhr **Michaeli-Feier**
- Donnerstag 03.10.2013 15:30 Uhr **Geselliges Beisammensein**  
des Fördervereins NIKOLAUS-CUSANUS-HAUS mit Kaffee und Kuchen
- Samstag 05.10.2013 17:00 Uhr **Herbstkonzert**  
Akademisches Orchester der Universität Tübingen  
Leitung: Philipp Amelung
- Sonntag 06.10.2013 10:00 Uhr **Ausstellungseröffnung**  
Aquarelle von Peter Andreas Mothes  
  
Die Ausstellung ist bis 06.01.2014 täglich von 09:00 bis 12:00 und von 14:00 bis 18:00 Uhr zu sehen.
- Mittwoch 09.10.2013 17:00 Uhr **Klavierabend**  
mit dem russischen Pianisten Alexander Shtuko

Samstag	12.10.2013	19:00 Uhr	<p><b>„Mozartissimo“</b>  Das arcata Kammerorchester Stuttgart  spielt Werke von Mozart:  - Sinfonie Nr. 16, C-Dur  - Konzert für Flöte und Orchester Nr. 1,  G-Dur  - Sinfonie Nr. 40, g-Moll</p> <p>Orchesterflöte: Johanna Dömötör  Leitung: Patrick Strub</p> <p>Eine Veranstaltung des BKV in der  Kulturreihe Birkach in Zusammenarbeit mit  der Mozartgesellschaft Stuttgart.</p>
Samstag	09.11.2013	14:30 bis 17:30 Uhr	<b>Martinimarkt</b>
Samstag	09.11.2013	19:00 Uhr	<p><b>Stuttgarter Saloniker</b>  Leitung: Patrick Siben</p> <p>Eine Veranstaltung des BKV in der  Kulturreihe Birkach</p>
Samstag	16.11.2013	17:00 Uhr	<p><b>Knabenchor collegium iuvenum  Stuttgart</b>  Leitung: Michael Culo</p>
Samstag	23.11.2013	17:00 Uhr	<p><b>Winnender Kammerorchester</b>  spielt barocke Musik  Leitung: Manfred Deffner</p>
Sonntag	24.11.2013	16:30 Uhr	<b>Totengedenk-Feier</b>

---

**Pfingsten 2013**

Sonntag	01.12.2013	16:30 Uhr	<b>Adventsgärtchen</b> mit musikalischer Umrahmung im großen Innenhof
Samstag	07.12.2013	16:00 Uhr	<b>Stuttgarter Adventssingen</b> Chor- und Instrumentalmusik mit Geigen, Flöten, Dudelsack, Harfe, Zither, Hackbrett und Alphörnern Gesamtleitung: Gerlind und Herbert Preisenhammer
Sonntag	15.12.2013	16:30 Uhr	<b>Feier zum 3. Advent</b>  <b>Oberuferer Weihnachtsspiele</b> <b>Paradeisspiel</b>  <b>Oberuferer Weihnachtsspiele</b> <b>Christgeburtspiel</b>
Dienstag	24.12.2013	16:30 Uhr	<b>Weihnachts-Feier</b>
Donnerstag	26.12.2013	16:00 Uhr	<b>Märcheneurythmie</b> Eurythmeum Stuttgart – Märchenensemble
Dienstag	31.12.2013	16:30 Uhr	<b>Silvester-Feier</b> Eine Betrachtung zum Jahresende

– Änderungen vorbehalten –

**Aktuelle Angaben finden Sie auch unter: <http://www.nikolaus-cusanus-haus.de>**

## **Mitarbeiter, die im NIKOLAUS-CUSANUS-HAUS neu angefangen haben:**

Keller, Nikolai	Geschäftsführung
Henseleit, Sarah	Pflegebereich E 2
Kaulfuß, Carsten	Pflegebereich E 2
Kschieschan, Dana	Pflegebereich E 2
Scorrano, Michaela	Pflegebereich E 3
Kümmerer, Gerlane	Pflegebereich E 3
Yalay, Sakine	Küche
Keßler, Stephan	Hauswirtschaft

**Wir wünschen allen neuen Mitarbeitern einen guten Start und viel Freude bei der Arbeit.**

## **Mitarbeiter, die das Haus verlassen haben:**

Schütt, Ursula	Pflegedienstleitung/Heimleitung
Gieseler, Sandy	Pflegebereich E 2
Joshua, Bilha	FSJ Pflegebereich E 2
Kasper, Ursula	Pflegebereich E 2
Kloeters, Stefanie	Pflegebereich E 2
Nadler, Steffen	Pflegebereich E 2
Ngugi, Catherine	Azubi Pflegebereich E 2
Schaal, Brigitte	Pflegebereich E 2
Bestgen, Maria	FSJ Pflegebereich E 3
Schertler, Günter	Küche
Keßler, Michael	Hauswirtschaft
Hensinger, Walter	Technik

## **In den Ruhestand verabschiedet haben wir:**

Reinhold, Karin  
Woldeslase, Lucia

Pflegebereich Ebene 4  
Hauswirtschaft

**Wir danken unseren ausgeschiedenen Mitarbeitern und wünschen ihnen alles Gute.**

**Ganz herzlich gratulieren wir unserer Mitarbeiterin Gihan Abdellatif zur Geburt Ihres Sohnes Jonas und wünschen ihr alles Gute.**

**Unseren Mitarbeiterinnen Franziska Novakovič, geb. Hüttl und Maren Kahlfuß, ehemals Schreier, gratulieren wir ganz herzlich zu ihrer Heirat und wünschen ihnen alles Gute.**

**Ihr 20-jähriges Jubiläum im NIKOLAUS-CUSANUS-HAUS feierten in diesen Tagen:**

### **Im Februar 2013**

Reuschenbach, Cornelia

Hauswirtschaft

### **Im März 2013**

Yazici, Hatice

Küche

### **Im April 2013**

Uysal, Rahime

Küche



## **Ihr 15-jähriges Jubiläum im NIKOLAUS-CUSANUS-HAUS feierten in diesen Tagen:**

### **Im Januar 2013**

Strobel, Martin                      Küche

### **Im März 2013**

Held, Michael                      Pflegebereich E 3  
Hennig, Annedore                Sekretariat

## **Ihr 10-jähriges Jubiläum im NIKOLAUS-CUSANUS- HAUS feierten in diesen Tagen:**

### **Im Januar 2013**

Schilling, Patricia                Pflegebereich E 3



## **Ihr 5-jähriges Jubiläum im NIKOLAUS-CUSANUS-HAUS feierten in diesen Tagen:**

### **Im Januar 2013**

Grigalashvili, George            Pflegebereich E 4

### **Im April 2013**

Feist, Karin                        Pflegebereich E 4  
Scheuring, Maria                Pflegebereich E 2

## Sommerfest

Sehr geehrte, liebe Bewohnerinnen und Bewohner,  
zu unserem diesjährigen Sommerfest laden wir Sie, Ihre Angehörigen, Freunde und Bekannten am

**Samstag, den 6. Juli 2013 ab 16:00 Uhr**

sehr herzlich ein.

### **„Die Blaskapelle der Dorfgemeinschaft Lautenbach“**

wird bei uns zu Gast sein und uns mit Blasmusik auf's Allerbeste unterhalten!



Unser Küchenteam wird Sie dann wie gewohnt mit Leckereien vom Grill, Salaten und anderen Köstlichkeiten sowie allerlei Getränken verwöhnen – bei schönem Wetter natürlich auch im Außenbereich!

Wir freuen uns auf nette Begegnungen, viel Spaß und gute Unterhaltung!

Mit herzlichen Grüßen

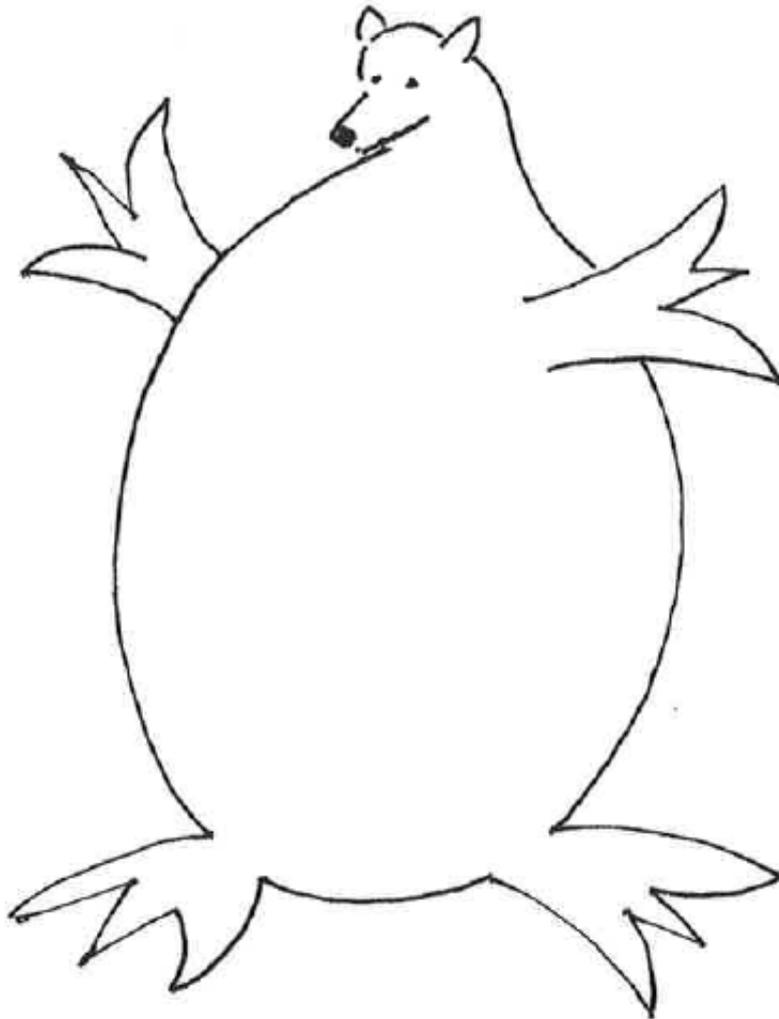
**NIKOLAUS-CUSANUS-HAUS**

In unserer Hauszeitung Weihnachten 2012 vergaßen wir Ihnen die **Auflösung des Bilderrätsels aus der Johannizeitung 2012** mitzuteilen. Wir bitten um Entschuldigung!

Red.

Die richtige Zuordnung zu den Bildern lautete:

a.) Fr. Brosch, b.) Fr. Dattler, c.) Fr. Davy, d.) Fr. Esterl, e.) Fr. Grahl,  
 f.) Fr. Haas, g.) Fr. Hummel-Röhm, h.) Fr. Freya Jaffke, i.) Fr. Karutz,  
 j.) Fr. Kayser, k.) Fr. Lagrange, l.) Fr. Lerch, m.) Fr. Nitsche, n.) Fr. Sattler,  
 o.) Fr. Schalk, p.) Fr. Schelcher, q.) Hr. Lerch, r.) Hr. Steinmetz, s.) Fr. Veil,  
 t.) Fr. Schubert, u.) Fr. Waltjen, v.) Fr. Weser.



Dieses ist ein **Seebär**,  
 schwimmt gerade und auch quer.

2

Aus: D. Esterl: Aus dem fantastischen Zoo (3)

## Kellergeflüster

*Was bisher geschah: Herr Klingberg lagerte in seinem Keller eine unbenutzte Klobürste. Er wurde durch ein anonymes Schreiben gebeten, diese zu entfernen. Dies inspirierte ihn zu folgendem Gedicht:*

Tief im Keller stand sie still,  
 hinter Gittern, fest verschlossen,  
 harrte, neu, dem wäss'rigen Ziel  
 stand allein, ohne Genossen ...  
 Bürste, **neu!**, ohne A.. A ...  
 Doch ein Mensch war heimlich da,  
 lugte scharf durch Gitterstäbe  
 stellte fest: **das** darf's nicht gäbe!  
 So gedacht und messerscharf  
 nicht sein kann, was nicht sein darf!  
 Griff zum Zettel, schrieb schnell „ihm“,  
 schrieb sehr deutlich, **anonym(!)**:  
 dies Delikt sei zu entfernen!  
 (Doch wohin? – blieb bei den Sternen!)  
 Und der Täter? Schaut nach Innen:  
 findet kein Versäumnis drinnen!  
 Diese Schandtät: himmelschreit?  
 Bin zur Bess' rung **n i c h t** bereit!



*Herr Klingberg mit dem  
Corpus Delicti*

Christian Klingberg  
 (Abstellraum 102, App. 358)

*In das Märchen der Weihnachtszeitung 2012 waren 16 Zitate textgetreu aus anderen Erzählungen der Gebrüder Grimm verwoben. Frau von Dufais und Frau Reichmuth konnten das Knäuel entwirren und erhielten jeweils ein schönes Märchenbuch. Herzlichen Glückwunsch!*

*Nachfolgend die Auflösung: Die 16 fremden Märchen sind fett gedruckt – die Titel aus denen die Texte stammen sind in Klammern gesetzt.*

*Red.*

## **Rotkäppchen im Glück**

**Vor einem großen Wald lebte ein Holzhacker mit seiner Frau, der hatte nur ein einziges Kind, das war ein Mädchen von drei Jahren (Marienkind), eine kleine süße Dirne, die hatte jedermann lieb, der sie nur ansah. Am allermeisten aber ihre Großmutter, die musste sich täglich auf die große Straße bei einem Brunnen setzen und musste soviel spinnen, dass ihr das Blut aus den Fingern sprang (Frau Holle).** Einmal schenkte sie ihm ein Käppchen von rotem Sammet, und weil ihm das so wohl stand und es nichts anderes mehr tragen wollte, hieß es nur das Rotkäppchen. Eines Tages sprach seine Mutter zu ihm: „**Rotkäppchen, hast du die Spule hinunterfallen lassen, so hol sie auch wieder herauf! (Frau Holle)** Mach dich auf, bevor es zu heiß wird und wenn`s nun recht geschwind soll gehen, so **musst du mit der Zunge schnalzen und hopp, hopp rufen**“ (Hans im Glück). „Ich will schon alles gut machen“, sagte Rotkäppchen zur Mutter **und trieb seine Kuh ruhig vor sich hin (Hans im Glück).**

Die Großmutter aber wohnte draußen im Wald, eine halbe Stunde vom Dorf. Wie nun Rotkäppchen in den Wald kam, **da ward ihm so Angst, dass es alle Blätter an den Bäumen ansah und nicht wusste, wie es sich helfen sollte (Sneewittchen).** Da begegnete ihm der Wolf und sprach: „**Nimm mich zu Gevatter (Gevatter Tod), Rotkäppchen, was trägst du unter der Schürze?**“ Rotkäppchen antwortete: „Kuchen und Wein. **Künftigen Sonntag ist die Taufe, da stelle dich zur rechten Zeit ein.**“ (Gevatter Tod) Der Wolf dachte bei sich: Das junge, zarte Ding, das ist ein fetter Bissen, **wenn`s auch eine Müllerstochter ist, eine reichere Frau finde ich in der ganzen Welt nicht (Rumpelstilzchen).** Da ging er ein Weilchen neben Rotkäppchen her.

**Da fing es an, bitterlich zu weinen und sagte: „Was soll ich armes Mädchen nun anfangen, ich weiß mich nicht aus dem Wald herauszufinden. Keine Menschenseele wohnt darin, so muss ich gewiss verhungern.“ (Die Alte im Walde)** Und wie sie so klagte, rief ihr jemand zu: „**Was hast du vor, du schreist ja, dass sich ein Stein erbarmen möchte.**“ (Der Froschkönig) Du gehst ja für dich hin, als wenn du zur Schule gingst und ist so lustig haüßen im Wald. **Geh mit uns nach Bremen, du verstehst dich doch auf die Nachtmusik, da kannst du ein Stadtmusikant werden.**“ (Die Bremer Stadtmusikanten) Rotkäppchen war aber nach den

Blumen umhergelaufen und als es so viele zusammen hatte, dass es keine mehr tragen konnte, fiel ihm seine Großmutter wieder ein und es machte sich auf den Weg zu ihr.

Es wunderte sich, dass **das Häuschen aus Brot gebaut war und mit Kuchen gedeckt, aber die Fenster waren von hellem Zucker (Hänsel und Gretel)**. Es **klopfte an die Haustür und rief: „Macht auf ihr lieben Kinder, eure Mutter ist da und hat jedem von euch etwas mitgebracht!“ (Der Wolf und die 7 Geißlein)**

Und wie es in die Stube trat, da lag da die Großmutter und sah so wunderlich aus.

„Ei Großmutter, was hast du für große Ohren?“ „Dass ich dich besser hören kann!“

„Ei Großmutter, **was habt ihr lange Nägel! Wartet, die muss ich euch erst abschneiden!“ (Von einem der auszog, das Fürchten zu lernen)** „Dass ich dich besser packen kann!“ Kaum hatte der Wolf das gesagt, so tat er einen Satz aus dem Bette und verschlang das arme Rotkäppchen. Da legte er sich wieder ins Bett, schlief ein und fing an, überlaut zu schnarchen. Der Jäger ging eben an dem Haus vorbei, **und als gerade ein junger Frischling dahergesprungen kam, stach er ihn ab, nahm Lunge und Leber heraus und (Sneewittchen)** dachte: „Wie die alte Frau schnarcht! Du musst doch sehen, ob ihr etwas fehlt.“

Und wie er vor das Bette kam, so sah er, dass der Wolf darin lag. Nun wollte er seine Büchse anlegen, da fiel ihm ein: **Ich darf nicht schießen, ich würde die schöne Jungfrau zugleich töten (Die 4 kunstreichen Brüder)**. Schoss nicht, sondern holte **sein Scherchen aus der Tasche und schnitt das Ende des Bartes ab, wobei ein kleiner Teil desselben verloren ging (Schneeweißchen und Rosenrot)**. Wie er ein paar Schnitte getan hatte, da sprang das Mädchen heraus und rief: **„Konntet ihr nicht säuberlicher mit mir umgehen? Gerissen habt ihr an meinem dünnen Röckchen, dass es überall zerfetzt und durchlöchert ist; unbeholfenes und täppisches Gesindel, das ihr seid! (Schneeweißchen und Rosenrot)** Ach wie war`s so dunkel in dem Wolf seinem Leib!“

Rotkäppchen aber holte **in aller Eile Steine herbei und steckte sie in den Bauch, soviel sie hineinbringen konnte. Dazu nähte ihn die Alte in aller Geschwindigkeit wieder zu, dass er nichts merkte und sich nicht einmal regte (Der Wolf und die 7 Geißlein)**. Da waren alle drei vergnügt. Der Jäger rief aus: **„So glücklich wie mich gibt es keinen Menschen unter der Sonne (Hans im Glück)**. Ein schwerer Stein ist mir vom Herzen gefallen!“ Da speiste sie der Engel noch einmal zusammen und dann gingen sie nach Haus zu seiner alten Mutter (**Das Mädchen ohne Hände**).

Rotkäppchen aber dachte:

**„Potz Veitli lueg, lueg, was isch das?**

**Das Ungeheuer ischt a Has.“ (Die 7 Schwaben)**

*Herr Esterl gab uns nachfolgendes Rätsel. Durch Umstellung der gegebenen Buchstaben ist ein Tier zu finden. Beispiele: LAMIN wird zu Milan, SCHROT zu Storch.*

*Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir 3 Bildmappen „Aus dem fantastischen Zoo“ von Dietrich Esterl. Lösungen bitte bis 30. Juni 2013 am Empfang abgeben. Viel Spaß beim Raten!*

*Red.*

## Tierrätsel (Teil 1)

BRAUSEL

-----

WALMURUF

-----

MAINFLOG

-----

PECHGALLENKRAPS

-----

KOSTBINCE

-----

BUNTARAHEUCHE

-----

PETTSCHNUB

-----

JUBELAKA

-----

GEISTNAGELFEI

-----

TURMLEIMER

-----

FREDELSAUM

-----

HOCKHENTLER

-----

STARBEAMTIN (Mehrzahl)

-----

REINENLATZFORT

-----

AEROSUCHE

-----

TALACHLING

-----

ERWERMUNG

-----

URLESELEICHE

-----

NECKHINAN

-----

GRAMURSEELE

-----

## **„HUMOR IST, WENN MAN DROPS-DEM LACHT“**

### **Bericht aus dem „Wohnzimmer“**

Wie in der letzten Ausgabe der Hauszeitung berichtet, gibt es nun seit Oktober 2012 auf jeder Ebene ein „Wohnzimmer“. In den dadurch zustande gekommenen Gruppenszusammensetzungen ist ein harmonisierendes und soziales Miteinander möglich. Je nachdem mit welcher persönlichen Einschränkung der Einzelne zu leben hat, wird in der Gruppe durch einen anderen diese ausgeglichen, es findet tolerantes Ergänzen statt und es entsteht so etwas wie Ganzheit.

Auch dass sich in der Regel immer die gleichen Menschen hier begegnen, schafft ein vertrautes Wiedererkennen und das Gefühl wird gestärkt: hier ist unser „Wohnzimmer“, hier gehöre ich dazu, hier bin ich zu Hause.

In dieser sicheren Umgebung, in der gewohnten Gemeinschaft, gelingen Dinge, entstehen Situationen, können Gespräche stattfinden, Kopf und Körper trainiert werden und vieles mehr, was für die meisten alleine, zum Teil auch einsam, nicht mehr für möglich gehalten wurde.

Beim Umgang mit Farben und verschiedenen Techniken wird gelegentlich gesagt: „Das kann ich nicht, das hab ich noch nie gemacht!“ Wird dann das Ergebnis betrachtet, kommt der erfreut-erstaunte Ausruf: „Oh, ich bin ja ein Künstler!“

Selbst Menschen, die kaum noch kommunizieren können (oder auch nicht wollen), werden „gesprächiger“ und durch den lebhaften Austausch innerhalb der Gruppe, zum Beispiel über das aktuelle Zeitgeschehen, eigene Erfahrungen und Erinnerungen, Redewendungen, Zungenbrecher, Gedichte, Geschichten, Rätsel, Quizfragen aus allen Wissensgebieten und weiteres, angeregt sich zu äußern und dabei sind dann wir erstaunt, welche weisheitsvolle Beiträge oder auch trocken-humorvolle Kommentare abgegeben werden.

Unter dem Motto einer unserer Bewohnerinnen (siehe Überschrift) gebe ich Ihnen gerne einige Kostproben – natürlich in Absprache und mit Genehmigung der „Zitatgeber“:

In einem unserer Morgenlieder heißt es: „Schau den Himmel mit meinem Gesicht ....“, Kommentar: „I schau mit de Auga ond net mit ’m Gsicht!“

Setzt sich eine Bewohnerin an die Stirnseite des Tisches, zitiert sie sogleich: „Am Präsidium sitzt ein Greis, der sich nicht zu helfen weiß.“

Niest jemand in der Runde, wird ihm folgendes gewünscht: „Gesundheit und ein langes Leben und einen schönen Mann daneben.“

Aus unserem Sprichwörter-Fundus:

„Wo man singt, da lass dich ruhig nieder, böse Menschen haben ... ein Grammophon.“

„Bescheidenheit, verlass mich nicht bei Tische, und gib, dass ich zur rechten Zeit, das größte Stück erwische.“

„Gescheiten Leuten gehen die Haare aus, Esel werden grau.“

„Und wenn so dann die Sau ergraut, daraus entsteht das Sauerkraut.“

Natürlich beschäftigen wir uns auch mit ernsten Dingen und Themen und weil Gedichte immer besonders beliebt sind, möchte ich mit einem Gedicht den Einblick in unsere Arbeit abschließen:

### **HÖCHSTES GEBOT**

von Friedrich Hebbel

Hab Achtung vor dem Menschenbild,  
und denke, daß, wie auch verborgen,  
darin für irgendeinen Morgen  
der Keim zu allem Höchsten schwillt!

Hab Achtung vor dem Menschenbild,  
und denke, daß, wie tief er stecke,  
ein Hauch des Lebens, der ihn wecke,  
vielleicht aus deiner Seele quillt!

Hab Achtung vor dem Menschenbild,  
die Ewigkeit hat eine Stunde,  
wo jegliches dir eine Wunde,  
und, wenn nicht die, ein Sehnen stillt!

# Gefunden

Ich ging im Walde  
so für ich hin,  
und nichts zu suchen,  
das war mein Sinn.

Im Schatten sah ich  
ein Blümchen stehn,  
wie Sterne leuchtend,  
wie Äuglein schön.

Ich wollt es brechen,  
da sagt es fein:  
soll ich zum Welken  
gebrochen sein?

Ich grub's mit allen  
den Würzlein aus.  
Zum Garten trug ich's  
am hübschen Haus.

Und pflanzt es wieder  
am stillen Ort;  
nun zweigt es immer  
und blüht so fort.